



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Grafschaft Schaumburg

Siebern, Heinrich

Marburg, 1907

Stiftskirche und Stift

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97575)

Obernkirchen.

Die Stadt Obernkirchen, Sitz eines Amtsgerichts und Hauptort der gleichnamigen Klasse, liegt am südwestlichen Abhänge des Bückeberges, dessen reiche Schätze an Sandstein und Steinkohle die Haupterwerbsquelle der Einwohner sind, deren Zahl sich gegenwärtig auf 4211 beläuft. Die Lage der Stadt ist frei und anmutig und gewährt einen herrlichen Ausblick in die hier beginnende norddeutsche Ebene. Geschichte.

Die chronikalische Überlieferung gibt unserm Ort ein hohes Alter. Ihr zufolge soll hier bereits 815 Kaiser Ludwig der Fromme eine Niederlassung von Benediktinerinnen ins Leben gerufen haben, und Obernkirchen würde damit nicht nur die älteste Klostergründung zwischen Leine und Weser, sondern eine der ersten klösterlichen Stiftungen auf altsächsischem Boden überhaupt sein. Als erstes Kloster der Diözese Minden wird sie ausdrücklich von Hermann Lerbeck in seiner Chronik der Bischöfe von Minden (s. u.) bezeichnet. Die Tradition erzählt dann weiter, daß am Tage Felicis et Adaucti, den 30. August 936, die Magyaren auf einem ihrer Streifzüge ins nördliche Deutschland das Bethaus überfallen und verwüstet und die meisten der Insassen, 129 an der Zahl, hingemordet hätten. Eine fromme Gräfin Merwinde habe dann das Kloster aus ihren eigenen Mitteln wiedererbaut. (Lerbeck, Chron. ep. Mind. bei Leibniz, Scr. rerum Brunsv. II, S. 164. — Chron. incerti auct. bei Meibom, Scr. rerum Germ. I, S. 558. — Dolle, Bibl. Schb. III, S. 289. — Piderit S. 29 u. 188). Auch soll damals eine der heil. Maria geweihte Kapelle erbaut worden sein (Mooyer, Mind. Sonntagsbl. 1852). Stift.

Allen diesen Nachrichten fehlt die urkundliche Beglaubigung. Gleichwohl sind die Angaben nicht kurzerhand in das Reich der Fabel zu verweisen, zumal die Nachricht von der Verwüstung des Klosters durch die magyarischen Horden, wenn sich auch über die Richtigkeit des Jahres streiten läßt und die Erzählung von dem heroischen Ende einer schönen Klosterjungfrau, die den Tod der Schmach vorzog, eine spätere Legende sein mag (vgl. Piderit, Geschichtl. Wanderungen 2, S. 38), doch mit solcher Bestimmtheit auftritt, daß sie schwerlich aus der Luft gegriffen sein kann, und die zudem durch die Tatsache gestützt wird, daß in den benachbarten Stiftern, in Möllenbeck laut Eintrag im dortigen Nekrologium am 30. August (Wigands Archiv V S. 367), das Andenken der Opfer feierlich in der Kirche begangen wurde.

Wie in vielen andern Klöstern oder klösterlichen Niederlassungen ältester Zeit scheinen auch in Obernkirchen Männer und Weiber in Gemeinschaft sich zum Gottesdienste zusammengefunden zu haben¹⁾. Eine eigentliche und strenge klösterliche Verfassung hat hier wie vielfach anderwärts von vornherein schwerlich bestanden, da alle urkundlichen Nachrichten über eine regelrechte Klostergründung fehlen. Nach der Zerstörung soll die edle Merwinde sich an dem Orte niedergelassen und auch Jungfrauen zum Dienste Gottes um sich gesammelt haben (Lerbeck a. a. O., S. 164. Wippermann, Bukkigau S. 360).

In dieser losen Form wird die Niederlassung fortbestanden haben. Auch mag ein neues Brandunglück im Jahre 1150 ihr schweren Schaden zugefügt haben und so die Veranlassung geworden sein, daß Bischof Wernher von Minden sich zu einer Neugründung entschloß. Die Urkunde, abgedr. in Erhards Cod. dipl. II S. 105 Nr. 338, durch welche der Genannte am 10. Februar 1167 der Niederlassung festere Form und Gestalt gab, so daß er später wohl mit Recht als „fundator loci“ bezeichnet werden konnte, betont ausdrücklich, daß schon vor der Zeit seines Priestertums in Obernkirchen ein vom bischöflichen Stuhl in Minden abhängiges Gotteshaus bestanden habe, zu dessen Dienst ein Priester genügend gewesen sei. Und ebenso erfahren wir, daß Nonnen daselbst schon vor diesem Zeitpunkt vorhanden waren, daß sie nur

¹⁾ Im Möllenbecker Nekrolog lautet der Eintrag: Memoria fratrum nostrorum, qui ab Ungro occisi sunt.

von Almosen lebten und daß ihr frommer Wandel und die Zahl der Gläubigen so zugenommen hatte, daß der Bischof sich veranlaßt sah, Hand ans Werk zu legen. Er stellt das Stift auf eigene Füße und macht es unabhängig von Almosen, indem er es mit Gütern ausstattet; zugleich inkorporiert er ihm die Kirchen zu Obernkirchen und Velden (Vehlen), zu denen später noch die Kapelle zu Kirchhorsten gefügt wurde, und setzt einen dem Augustinerorden angehörigen Propst ein. Obernkirchen galt damit als eine Gründung des Bischofs Wernher, wie auch dessen Nachfolger Anno in einer Urkunde von 1176 sagt; aber indem dieser die Klosteranlage als eine „novella plantatio“ bezeichnet, bestätigt er, daß es sich eigentlich nur um eine Neugründung handelte (Erhard a. a. O. II S. 131 Nr. 379. Vgl. Wippermann a. a. O. S. 359 ff.), und ebenso sagt der schon genannte Mindener Dominikanermönch Hermann von Lerbeck († um 1416): *Tunc Wernerus episcopus Myndensis coepit reaedificare praedictum monasterium* (a. a. O.).

Die beiden genannten Bischöfe haben sich die Bereicherung des neuen Stiftes angelegen sein lassen. Die Schwestern lebten nach der Regel des heil. Augustin. Alle geistlichen wie weltlichen Befugnisse am Ort sollten in der Hand des Propstes liegen; die Ausübung der Vogteigewalt über die Güter und Leute des Klosters durch einen Laien, überhaupt jeglicher Gerichtsbarkeit innerhalb der Wirtschaftsgebäude desselben (*infra officinas*) wurde untersagt (Urk. Annos von 1179 bei Erhard a. a. O. S. 149 Nr. 406). Der päpstliche Schutz wurde dem Kloster am 15. August von Alexander III., der des Kaisers Friedrich I. am 30. November 1181 erteilt (U.-B. von Obernkirchen hgg. von Wippermann, S. 3 Nr. 15 und S. 4 Nr. 16). Von letzterem wurde gleichzeitig der villa Overenkerken die Marktgerechtigkeit erteilt. Auch bestätigt der Kaiser die von Bischof Wernher erteilte Freiheit: *ne quis in villa violentiam aut dominium preter prepositum exerceat*.

Trotzdem findet sich in der Zeit von 1208—1230, daß die Grafen von Schaumburg „in pago Overenkerken sub arbore prope cimeterium“ ein Gericht besitzen (Wippermann, Reg. Schb. S. 53 Nr. 90). Wir müssen wohl annehmen, wenn auch der Begriff *pagus* ein weiterer ist, daß die Malstatt sich in Obernkirchen selbst befand. Die Jurisdiktion des Grafen Adolf von Schaumburg, in dessen Regierungszeit (1208—1232) die Nachricht fällt, konnte natürlich sich nur auf außerhalb der Klostergerichtsbarkeit stehende Leute und Sachen erstrecken. Ebenso wenig steht es im Widerspruch mit obiger Tatsache, wenn über hundert Jahre später jegliche Gerichtsbarkeit über die villa Obernkirchen von seiten des Klosters und des Mindener Klerus bestritten und in einer Urkunde Bischof Ludwigs vom 6. Dezember 1340, welche sich mit der Frage beschäftigt, ob bei einem über die Gebiete des Grafen von Schaumburg erlassenen geistlichen Interdikt auch die Kirche zu Obernkirchen mitbetroffen werde, auf Grund eines ergangenen Schiedsspruches das Kloster ausdrücklich ausgenommen wird mit der Begründung, „*cum fundus ville Overenkerken non ad comitem, sed ad prepositum et monasterium de jure pertineat nec jurisdictioni comitis temporaliter vel alio justo titulo subiaceat*“ (U.-B. S. 136 Nr. 245); die Grafen konnten sehr wohl zu Obernkirchen dingen, nur nicht über des Klosters Land und Leute.

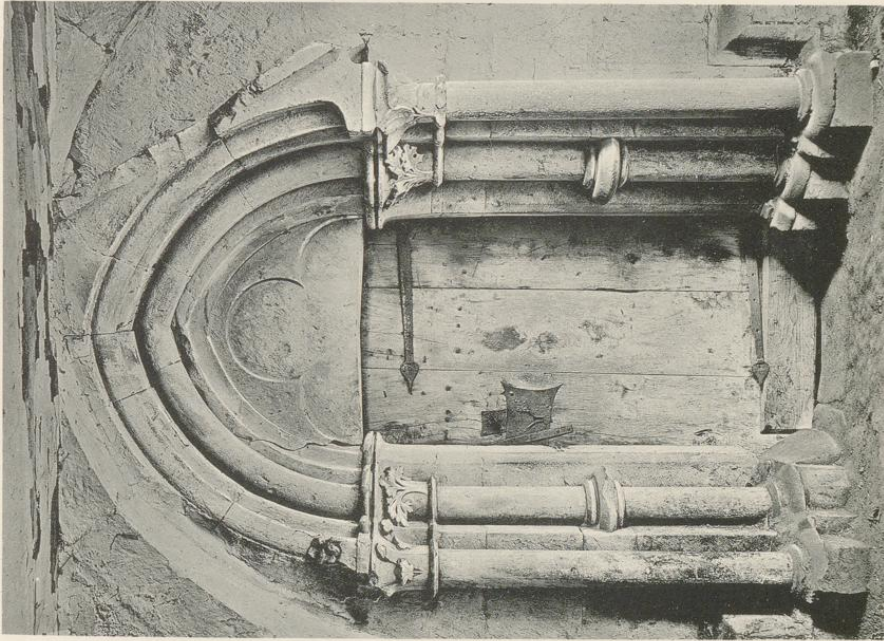
Immerhin mag das Gutachten durch gewisse Übergriffe hervorgerufen worden sein. Denn bereits zehn Jahre früher sieht sich derselbe Bischof veranlaßt, die Einmischung weltlicher Personen in die Kammerverwaltung des Stiftes zu untersagen, als er diese in Anbetracht der gesunkenen Vermögensverhältnisse des Klosters und seiner trotz zahlreicher Zuwendungen übeln Finanzlage neu zu ordnen genötigt ist (U.-B. Nr. 181).

Der „*status ruinosus*“, welchen der Bischof beklagt, ging wie so oft auch hier Hand in Hand mit dem Sinken der Klosterzucht. Wenn auch in einem Mandat des Genannten, das er am 25. März 1334 an den Pleban in Horsten und den Vizepleban in Stadthagen erläßt, nur im allgemeinen von einigen Klosterjungfrauen der Mindener Diözese und Angehörigen verschiedener Klöster die Rede ist, die „*voti et professionis immemores*“ einem liederlichen Lebenswandel sich hingegeben haben und ihren Oberen ungehorsam allen Fleischeslusten frönen, und wir nicht wissen, ob besagtes Mandat nicht auch noch in bezug auf andere Klöster ergangen ist, so dürfen wir doch annehmen, daß Obernkirchen zu denjenigen gehörte, wo die Zucht erheblich gelockert war, und daß Bischof Ludwig Sorge haben mußte, die ausschweifenden Damen, die ihren Bethäusern den Rücken gewandt hatten, möchten ohne genügende Pönitenz wieder Aufnahme finden. Dies zu verhindern, wird es den beiden Geistlichen zur strengsten Pflicht gemacht, die Priorin und den gesamten Konvent auf das bischöfliche Mandat gleich als auf ein Statut ihrer Kirche zu vereidigen (U.-B. S. 112 f. Nr. 213).

Eine durchgreifende Reformation des Stiftes fand im Jahre 1473 statt, wo Bischof Heinrich von Minden, ein geborener Graf von Schaumburg, es als freiweltliches Stift aufhob und der strengen

Obernkirchen

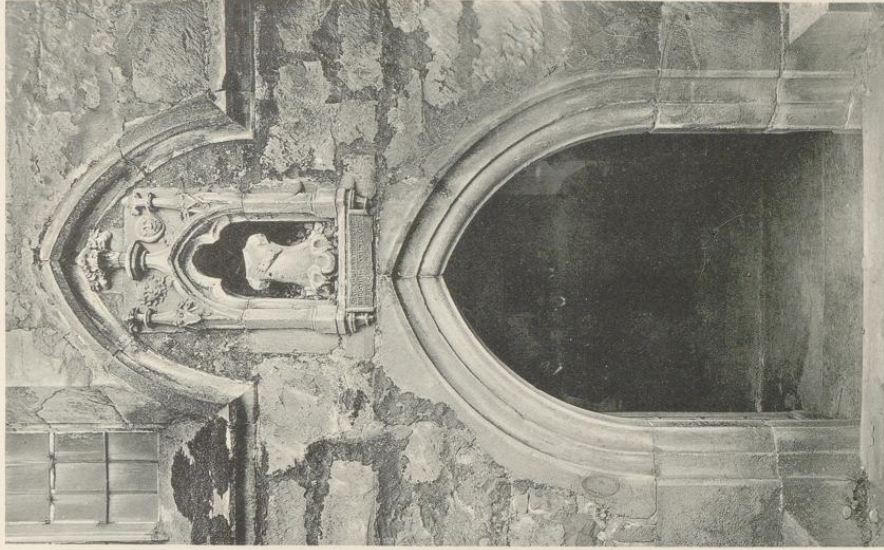
Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

1.

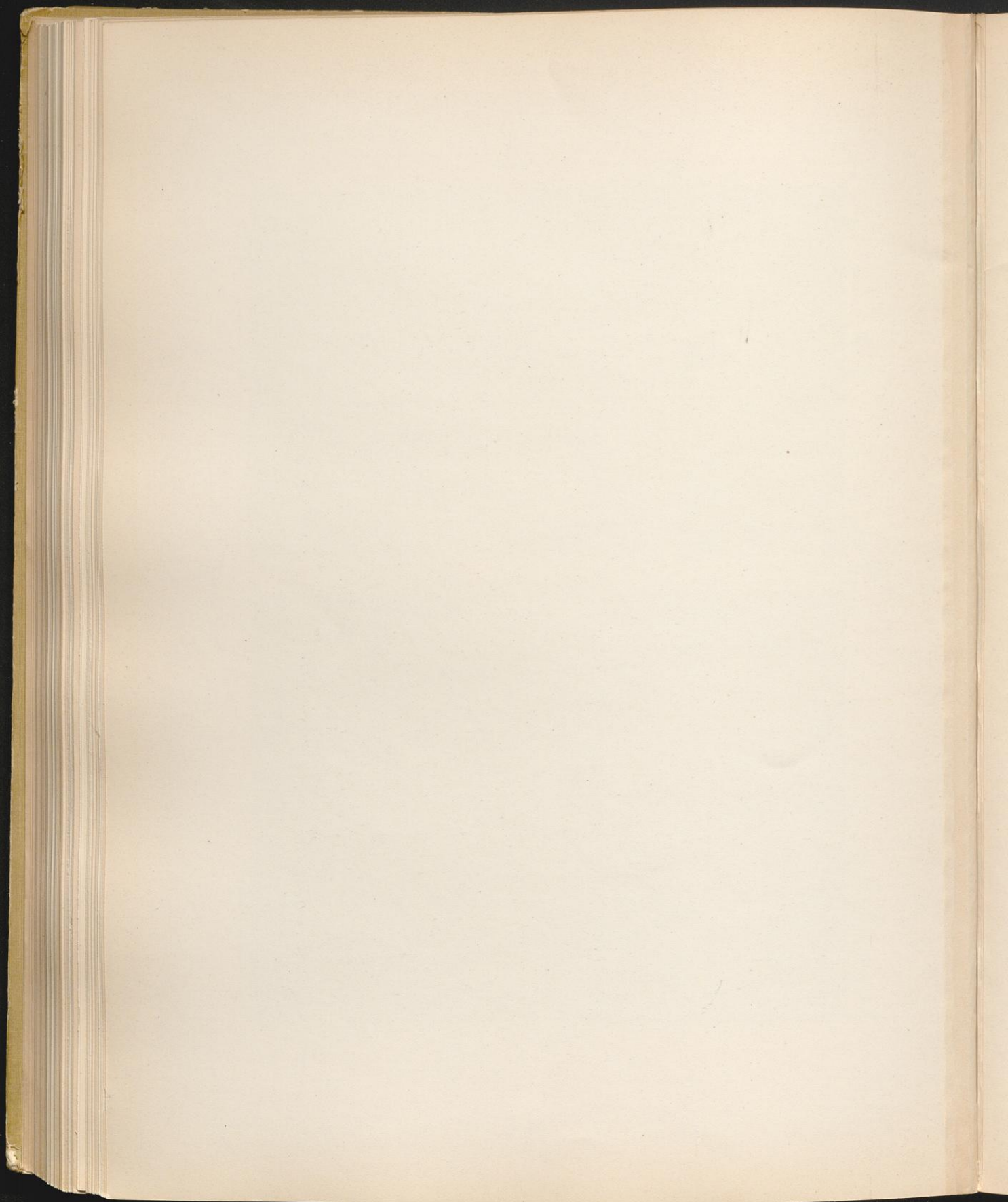
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Aufnahme von Dr. L. Bleckell. 1892.

2.

Stiftskirche



Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



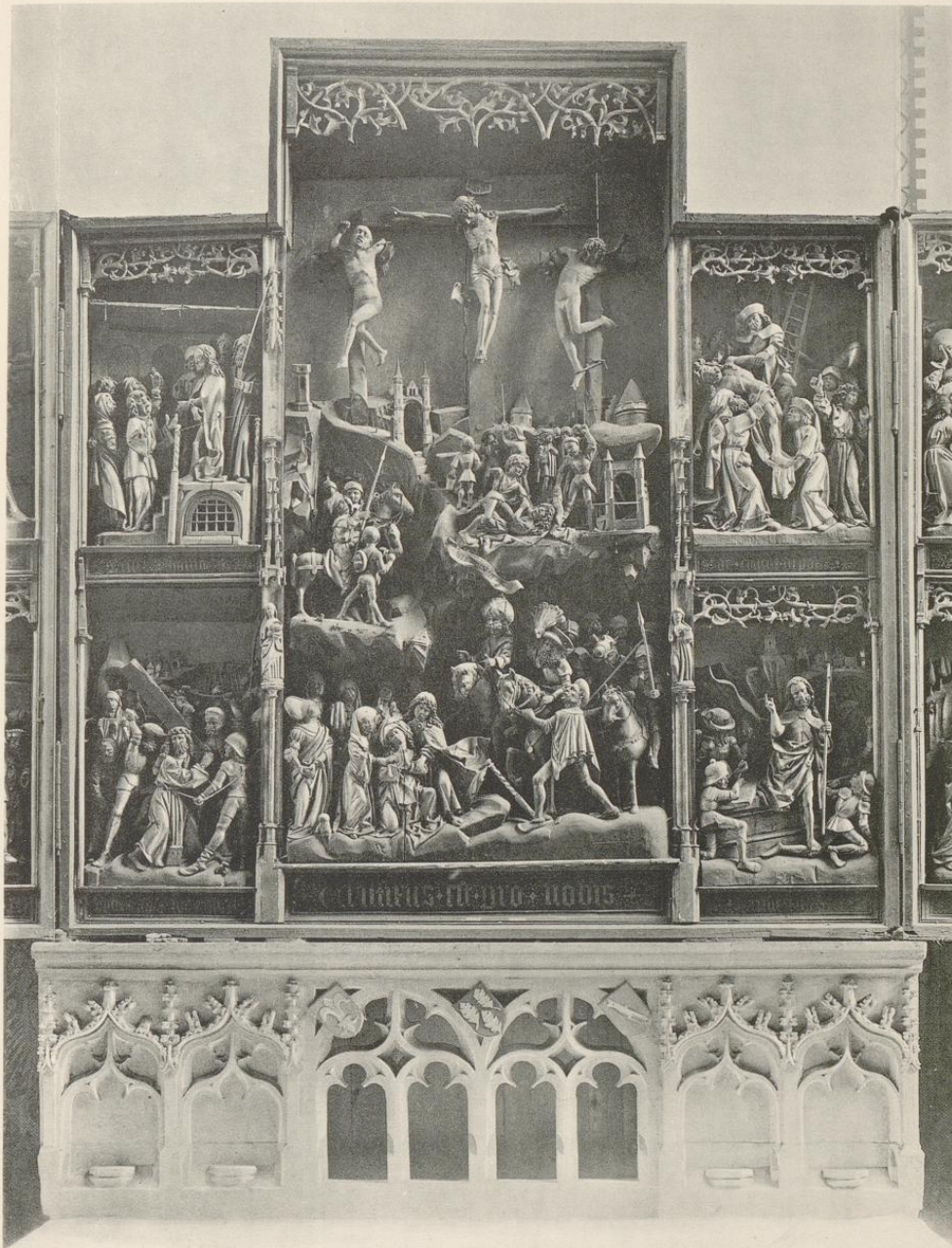
Aufnahme und Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Stiftskirche
Schrein des Hochaltars.

Obernkirchen

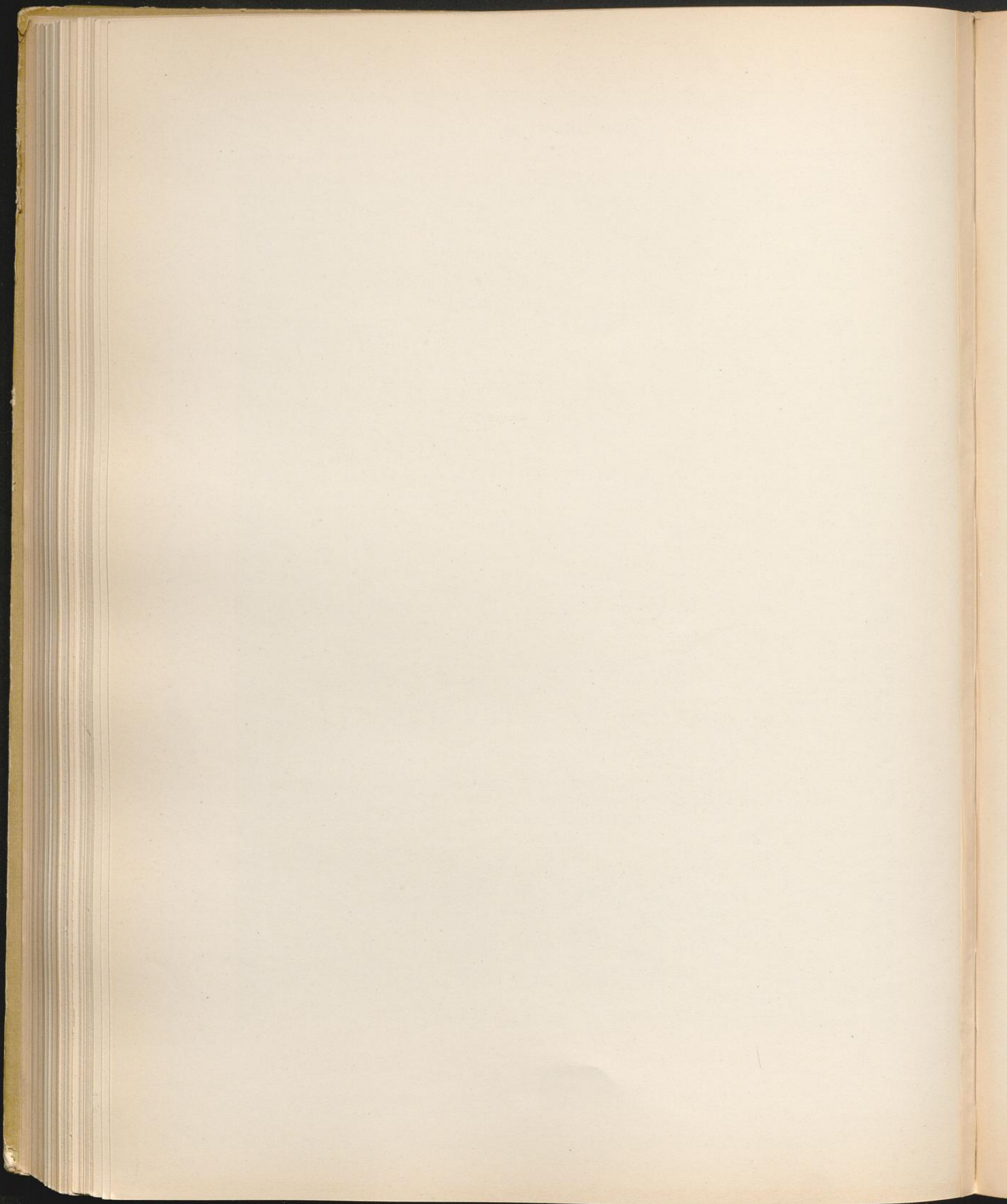
Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Aufnahme und Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Stiftskirche
Schrein des Hochaltars.



Augustinerregel unterwarf (Hyneck S. 94. — D. Kurfürstent. Hessen S. 452. Piderit, Gesch. d. Grfsch. Schb. S. 86 u. 189), es also in ein regelrechtes Kloster umschuf. Diejenigen Klosterfrauen, welche sich der Reform nicht fügen mochten, durften heim zu ihren Angehörigen ziehen.

Als Matthias Wesche, der erste evangelische Prediger zu Obernkirchen, im Jahre 1558 die Lehre Luthers daselbst verkündigte, erregte diese Neuerung bei den Stiftsfrauen großes Mißfallen und sie riefen ihm von ihrem Chore aus zu: „Es ist nicht wahr, du leugest, du leugest“ (Dolle, Bibl. Schb. I S. 64 Anm. q). Trotzdem wurde 1560 die Reformation eingeführt und drei Jahre später das Stift ungeachtet des Widerstandes seiner Pröpste (Dolle a. a. O. S. 74) aufgehoben, dann aber 1566 in der nämlichen Weise, wie dies bei Fischbeck geschehen, in ein adeliges Fräuleinstift verwandelt, als welches es heute noch in analoger Verfassung wie jenes besteht. Es zählt außer der Äbtissin und der Seniorin sieben ordentliche und drei Honorarkanonissinnen; 25 Fräulein haben die Anwartschaft.

Die Propstei blieb seit 1565 säkularisiert und ihre Einkünfte wurden vom Fürsten Ernst von Schaumburg durch Dekret vom 21. Juli 1621 zur Ausstattung der Universität Rinteln verwandt (Dolle S. 290. Wippermann, Reg. Schb. S. 260 Nr. 544a). 1630 wurde sie auf Grund des kaiserlichen Restitutionsedikts vorübergehend wieder von katholischen Mönchen eingenommen.

Der Ort Obernkirchen, der frühzeitig um das Gotteshaus entstand, war bis zum 26. Januar 1615, wo ihm Fürst Ernst von Schaumburg Stadtrecht verlieh, ein ummauerter Flecken mit Ratsverfassung (Marb. Staatsarchiv Rep. I, Obernkirchen, S. 21—27). Das Stadtwappen ist eine gotische Kirche mit zwei Türmen und Dachreiter, s. in bl. An der Ortstelle: Schild mit dem Schaumburger Wappen (L'Estocq S. 12 u. Taf. VI).

Der Ort wurde mehrmals durch Feuersbrünste zerstört, so am 21. Dezember 1503 und am 5. März 1554¹⁾, bei welcher Gelegenheit Graf Otto von Schaumburg den Abgebrannten, damit sie zum Wiederaufbau ihrer Häuser die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nehmen konnten, unterm 30. März d. J. ein Zeugnis ausstellen läßt. 1526 wurde Obernkirchen durch eine Rotte von 700 Parteigängern ausgeplündert. Dasselbe Schicksal der Ausplünderung erlitt es im Dreißigjährigen Kriege nicht weniger als vierzehnmal (Dolle III, S. 287. Landau, Beschr. d. Kurff. Hessen S. 353). Ungeklärt ist bis zur Stunde die Frage, auf welche Weise die Grafen von Schaumburg die Landeshoheit über Obernkirchen erlangt haben. Der Wille des Begründers des Stiftes, Bischof Wernhers, war gewesen, daß alle Gewalt beim Propst stehe. Diese Freiheit war von Kaiser Friedrich I. ausdrücklich bestätigt worden. Daß der Grund und Boden der villa Obernkirchen lediglich dem Propst und dem Kloster unterstehe und daß der Graf keinerlei Gericht, sei es auf Grund der weltlichen Gerichtsverfassung oder auf sonst einen Rechtstitel hin dort auszuüben habe (Wippermann, U.-B. S. 136 Nr. 245), war von Bischof und Kapitel zu Minden im Jahre 1340 ausdrücklich ausgesprochen worden. Auch noch im Jahre 1520 weist Propst Johannes Busse unter Berufung auf das Privileg Kaiser Friedrichs und Vorzeigung desselben einen Beauftragten des Grafen Johann von Schaumburg, Hanso Bevord, aus der Sitzung eines weltlichen Gerichts zu Obernkirchen fort, was der Beauftragte ohne Widerspruch hinnimmt. Im nächstfolgenden Jahre, am 21. März 1521, läßt sich das Stift seine kaiserlichen Freiheitsbriefe durch Karl V. in Worms bestätigen.

Trotzdem haben wir gesehen, daß Graf Adolf von Schaumburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Dingstatt in Obernkirchen hatte. Am 23. Juni 1464 sitzen die Brüder Adolf und Erich, Grafen von Schaumburg, in der Vorhalle der Kirche, dem sog. Portikus daselbst, zu Gericht in einem Streit des Klosters selbst mit den Einwohnern zu Obernkirchen, und es ist in dem ergangenen Urteil (Wippermann a. a. O. S. 285 ff. Nr. 444) nicht gesagt, daß es ein Kompromißgericht gewesen sei. Auch nennen die Grafen den Propst und die Stiftsfrauen „ihre lieben andächtigen“, was auf Oberhoheit schließen läßt, wie sich denn Graf Otto bei Ausstellung des Zeugnisses für die Abgebrannten im Jahre 1554 als Herr des Fleckens geriert.

¹⁾ Dies ist der Brand, von dem es bei Dolle, Bibl. Schb. S. 292 Anm. o irrthümlich heißt: „Für 106 Jahren (nämlich vom 5. May 1654 angerechnet, da diese Nachricht aufgesetzt worden) ist hiesiges Stift wiederum halb abgebrannt, die Kirche gantz ausgebrannt, und wiederum aufgebaut durch Herrn Detert Dörgeloh, Provest tho Overenkerken, und durch Helna von Benexßen, Priorin, und seyn damals 42 adeliche Jungfern gewesen, wie deren Nahmen und Wapen annoch vorhanden.“ — Die beiden hier genannten Personen, der Propst Doringelo und die Priorin von Bennexen, erscheinen in den Urkunden von 1494 bis 1510 bzw. 1523. Es liegt also in obiger Nachricht einmal ein Druckfehler vor, indem wir statt 106 die Zahl 100 setzen müssen, sodann eine Verwechslung des Brandes von 1554 mit dem von 1503.

Ein Anhaltspunkt ist vielleicht dadurch gegeben, daß der Graf von Schaumburg im 16. Jahrhundert als Freigraf zu Obernkirchen erscheint¹⁾. So hat vermutlich in dieser Eigenschaft bereits zwischen 1208 und 1232 der Graf dort zu Gericht gesessen (Holscher, Westf. Ztschr. Bd. 34 S. 23 und Wipperm. Reg. S. 53 Nr. 90), und hat sich dieses Gericht (von welchem der Klosterbezirk ursprünglich eximiert war) auch nicht nehmen lassen trotz dem Einspruch des Klosters, das sich schließlich der Territorialherrschaft anbequemen mußte. Die im Jahre 1473 vorgenommene Reformation des Stiftes durch Bischof Heinrich III. von Minden, geborenen Grafen von Schaumburg, an der sich sein Bruder Erich II. beteiligte (Hyneck, Fischbeck S. 94), wird mit dazu beigetragen haben, den Einfluß der Schaumburger zu bestärken. Eine förmliche Unterwerfung unter deren Botmäßigkeit hat aber allem Anschein nach nicht stattgefunden.

Beschreibung.
Tafel 91,2.
Tafel 91,1.

Die Lage der Stiftsgebäude zueinander und zur Stadt ist auf dem dargestellten **Plan²⁾** vom Jahre 1778 ersichtlich und wird durch die beigefügte **Ansicht** weiter veranschaulicht. Von den auf dem Plan angegebenen Gebäuden sind seitdem die Bergschreiberwohnung, der Propsteikornboden, die Stiftsverwalterwohnung, die herrschaftliche Stallung verschwunden oder durch Neubauten ersetzt, die kleine Stiftsscheuer steht noch; der Mühlenteich ist trockengelegt und eingeebnet.

Stiftskirche.
Tafel 92, 93,
95 und 96.

Die durch den Architekten Lorenz aus Hannover 1892 restaurierte **Stiftskirche** stellt in ihrem gegenwärtigen Bestand einen gotischen, fünfjochigen Hallenbau mit rechteckig geschlossenem Altarraum und älterem romanischen Westbau dar. Eine Sakristei ist am Ostende in das nördliche Seitenschiff eingebaut, während die gewölbte Empore auf der Südseite als Chor der Stiftsdamen dient.

Tafel 94.

Tafel 94.

Der Westbau zeigt manche Übereinstimmung mit der entsprechenden Anlage der Fischbecker Kirche. Im unteren Geschoß dieselbe Dreiteilung, wenn auch die Seitenfelder hier zu abgeschlossenen Kapellen geworden sind. Die mittlere, quadratische Vorhalle ist mit einem rippenlosen, von Ecksäulen getragenen Kreuzgewölbe überdeckt und nach dem Schiff im breiten Rundbogen geöffnet. Die Ausbildung der **Vorlagen** und **Kapitäl**e, unter denen eins von einfach kubischer Form, erinnert gleichfalls an Fischbeck; der kräftige Wulst, der die **Leibung des rundbogigen Westeinganges** gliedert, ist auch hier unterm Bogenanfang als kleines Säulchen gebildet. Die südliche Kapelle³⁾, jetzt Kesselraum der Heizung, hat infolgedessen manche Veränderung erfahren; die nördliche bietet aber den ursprünglichen Zustand. Durch eine von einem kräftigen Wulst umrahmte Rundbogentür tritt man in den rechteckigen, von einem Tonnengewölbe überdeckten Raum. In der Ostwand ist eine fast halbkreisförmige Apsis ausgespart, deren seitliche Kanten durch ein eingeschnittenes Säulchen mit Würfelkapitäl gebrochen erscheinen. Im unteren Teil der Wölbung beobachtet man als Rest der alten Bemalung eine Reihe kreisförmig umrahmter Kreuze. In der Nordwand sind zwei Rundbogenfenster schräg in die Wand eingeschnitten; im Westen eine kleine kreisförmige Öffnung.

Das zweite Geschoß, in vernachlässigtem Zustande, mit deutlichen Spuren der durch Brand verursachten Zerstörung, ward von dem Nonnenchor eingenommen und stand mit dem Mittelschiff durch eine große rundbogige, jetzt vermauerte Öffnung in Verbindung. Der noch sichtbare Schmiegenkämpfer ist mit romanischen Arabesken verziert. Das mittlere rippenlose Kreuzgewölbe, von kräftigen Ecksäulen getragen, ist durch breite Gurte von den seitlichen Räumen getrennt, deren gestelztes Tonnengewölbe auf der Außenseite zwei einschneidende Stichkappen zeigt, während nach der Mitte hin, dem Gurt entsprechend, nur eine Stichkappe angeordnet ist. Die Wölbkunst war noch nicht so weit vorgeschritten, daß man die langgestreckten Felder wie in Fischbeck mit einfachen Kreuzgewölben zu überdecken wagte. Die Vorlagen haben einen Sockel von attischer Form. Die einfachen Fenster sind wie im unteren Geschoß rundbogig geschlossen. Eine Verbindung mit der Klausur ist nicht mehr vorhanden, wird doch schon in gotischer Zeit der Nonnenchor auf die Empore des südlichen Seitenschiffes verlegt worden sein.

Im Äußern sind die Wandflächen des Turmes fast ohne Gliederung und nur etwa in Höhe des Hauptgesimses der Kirche über einer Schräge kaum merklich eingezogen. Die oberen, schon spitzbogigen,

¹⁾ So belehnt 1542, Juli 25 Graf Adolf, Koadjutor von Köln, einen Bürger zu Oldendorf mit einundeinhalb Hufen Landes daselbst, früher zur „Freiheit Obernkirchen“ gehörig, und 1573, Mai 20 erteilt Graf Otto dem Hans Reichmann zu Oldendorf und seinem Sohne die Anwartschaft auf das an Hans Bocklo verliehene Freigrafenamt zu Obernkirchen, der die wirkliche Belehnung am 25. Juli 1579 folgt (Urk. Staatsarch. Marburg).

²⁾ Nach einem im Marburger Staatsarchiv befindlichen Plan der Stadt Obernkirchen gezeichnet.

³⁾ Eine Kapelle „under dem torne“, auch „cripta sub turri“ genannt, wird mehrfach, zuerst 1309 erwähnt (Wipperm., R. 284, S. 132). Der Altar war der Maria Magdalena, Johannes dem Evangelisten und Johannes dem Täufer geweiht.

Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Aufnahme und Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Stiftskirche
Schrein des Hochaltars.

Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



1.

Aufnahme von Dr. L. Bickell. 1892.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

2.

Aufnahme von H. Siebern. 1906.

Stiftskirche

1. Altarschrein. 2. Antependium.

Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

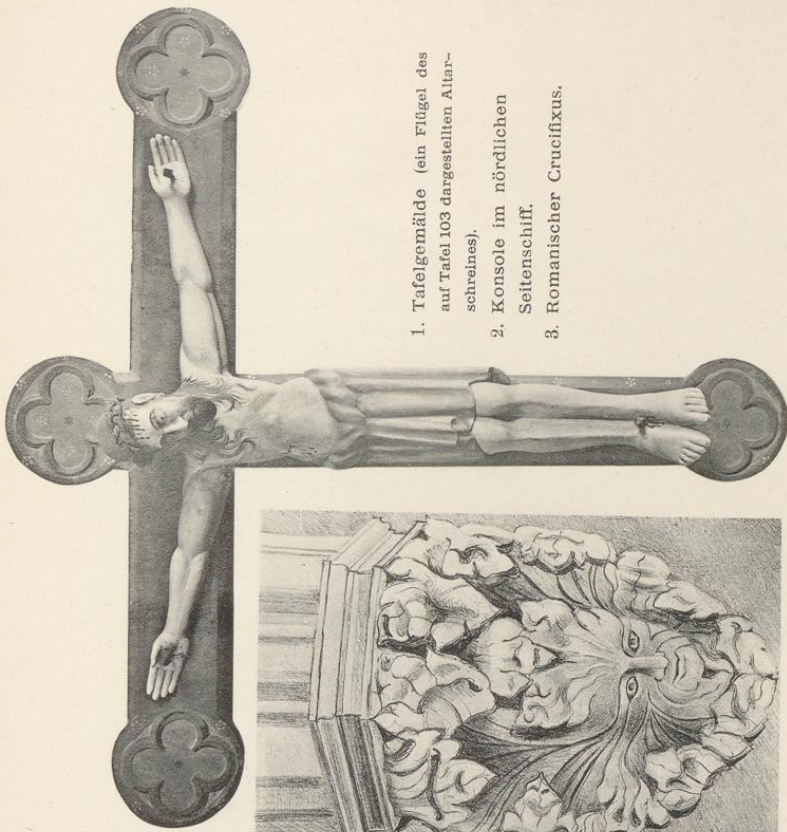
Kreis Grafschaft Schaumburg.



1. Druck von Georg Alpers jun., Hannover.



2. St. Saffirkirche



- 1. Tafelgemälde (ein Flügel des auf Tafel 103 dargestellten Altarschreines).
- 2. Konsole im nördlichen Seitenschiff.
- 3. Romanischer Crucifixus.

3. Aufnahme von H. Sieber, 1906.

gekuppelten Schallöffnungen zeigen auch in den einfachen Kelchkapitälern und den kleeblattartig gebrochenen Spitzbogen der Teilöffnungen die Einwirkung des Übergangsstils. Über dem kräftigen, unterschrittenen Simaprofil des Hauptgesimses erheben sich dicht aneinandergerückt die beiden Turmhelme.

Abgesehen von dem oberen Geschoß sehen wir im Westbau offenbar noch einen Teil der von Bischof Wernher 1150 neu erbauten Kirche, von der auch noch andere wesentliche Reste erhalten sind, so daß eine **Rekonstruktion** der ursprünglichen basilikalischen Anlage versucht ist. Zunächst sind zu beiden Seiten der Turmöffnung sowohl die mit Schmiegenkämpfer ausgestatteten Vorlagen der Arkadenbogen als auch die **Eckdienste mit dem Wölbansatz** des Mittelschiffes noch vorhanden. Dann wurden im Sommer 1892 gelegentlich der Wiederherstellung der Kirche die **Basen alter Säulen** bloßgelegt; sie zeigten sich in Richtung der Scheidbogen etwa in der Mitte zwischen den jetzigen Schiffs Pfeilern im dritten Joch, von Westen gerechnet, und eine dritte ebendort auf der Nordseite im zweiten Joch (eine dieser Basen lagert seitdem auf der Nordseite des Turmes). Die Länge des Schiffes wird durch den mitsamt den östlichen Vierungspfeilern erhaltenen, südlichen Kreuzflügel festgelegt, wo in der Südwestecke der Stumpf eines alten Dienstes noch jetzt die Rippe des Emporengewölbes aufnimmt. Die romanischen **Sockelglieder** bei B und C des Grundrisses bestimmen die Öffnung nach dem Seitenschiff, dessen Außenwand vor der letzten Wiederherstellung im unteren Teil noch stand, mit der weiter hinausgeschobenen Wand des jetzigen Seitenschiffes einen von einer Empore überdeckten Gang bildete, und nach Aufmessungen Bickells mit der Turmwand fluchtete. Die südliche Außenwand des früheren Querhauses weist noch den ursprünglichen **Sockel** auf, der um die dort angelegte, jetzt vermauerte Tür rechteckig herumgeführt ist. Wie aus dem Fugenschnitt der Dienste hervorgeht, scheinen die Gewölbe des Mittelschiffes später eingespannt zu sein, ob in der gezeichneten Form, bleibt Vermutung; eine andere wäre die, daß die Arkadenpfeiler wie in der Kirche auf dem Frankenberge in Goslar drei Dienste vorgelegt erhalten hätten, von denen der mittlere zur Aufnahme eines Trenngurtes bestimmt gewesen wäre.

Tafel 92 und 94.

Tafel 92. Tafel 94.

Tafel 94.

Tafel 94.

Das Schiff mit seinen Einbauten und der Chor sind im Laufe des 14. Jahrhunderts entstanden.

Schon 1330, Mai 19, spricht der Bischof von Minden, Lodewicus, von dem „status ruinosus de ecclesia in O.“ (Wipperm., U.-B. 181, S. 93). Bald nachher wird mit dem Neubau begonnen sein. Denn in der Inschrift über der kleineren Nordtür ist die Jahreszahl 1355 angegeben. „M · ter C · XL · D · unctis cūctis mco · Dñi · Iohān · preposit' erat · me fecit · (folgt der unleserliche Name)“. Doch wird noch manches Jahr darüber hingegangen sein, ehe alles vollendet dastand; noch 1396, Mai 27., erteilt Papst Bonifacius dem Kloster zum Bau der Kirche einen Ablass (Wipperm., U.-B. 269a, S. 213). Der zu Anfang des 16. Jahrhunderts gemeldete Brand scheint größtenteils nur die innere Einrichtung vernichtet zu haben. Eine Erneuerung wird sofort in Angriff genommen sein, da 1514, Januar 5., Franciscus, Administrator des Stifts Minden, einen dem Kloster erteilten 40tägigen Ablass bestätigt, den die Kardinäle gewährt haben „pro conservatione ac mantentione ac ornamentorum et clenodiorum eccle.“ „Et ut dicta ecclesia . . . in structuris et edificiis dedite reparatur, conservetur nec non libris, calicibus, luminibus et aliis ornamentis ac rebus ecclesiasticis divino cultui inibi necessariis muniatur.“ (Wipperm., U.-B. 487b, S. 323.)

Das Langhaus ist in den drei gleichbreiten Schiffen mit Kreuzgewölben überdeckt; achteckige Pfeiler, an den Wänden mehr oder weniger reich gebildete **Konsolen** tragen die **Gurte** und **Rippen**, die im südlichen Seitenschiff einfacher gehalten sind, so daß die Scheidbogen dieser Seite nur zur Hälfte profiliert erscheinen. Die **Kämpfer** und **Sockel** haben nicht bei allen Pfeilern die gleiche Form; bei den drei westlichen der Nordseite sind sie zierlicher profiliert. Die dreiteiligen, von einfacher Schräge umrahmten Fenster zeigen noch strenge Formen; die der Südseite gehen weniger tief herab, die flachbogigen Lichtöffnungen unterhalb der Empore nehmen fast die ganze Breite der Joche ein. Diese merkwürdige, dem Anschein nach nicht später hergestellte Anordnung erklärt sich durch die Tatsache, daß der Kreuzgang (s. d.) in das Schiff eingebaut war. In der Nordwand fällt eine architektonisch umrahmte Nische auf, die von Fialen beseitet, einen mit Krabben und Kreuzblume geschmückten Spitzbogen zeigt. Die beiden **Türen** der Nordseite sind spitzbogig geschlossen, ihre **Leibungen** durch Stäbchen und Hohlkehle gegliedert. Über der östlichen ist ein Kreuz ausgehauen, umrahmt von einem kreisförmigen Inschriftstreifen mit den Worten: „**HOC · CONTRA · SIGNUM · NVLLUM · STET · PERICALV**“. Die Wandfläche oberhalb der kleineren Tür zielt eine von Fialen beseitete **Nische**, diese umschließt ein leides des Kopfes und der Arme beraubtes Erbärmdebild. Über einem stilisierten Wolkenband erscheint der nackte Rumpf mit den Wundmalen in der Seite und an der noch erhaltenen, auf die Brust gelegten linken Hand. Beiderseits in der Kehle der Umrahmung sind Marterwerkzeuge und neben der bekrönenden Kreuzblume Sonne und Mond ausgehauen. Auf dem unteren Traggiesims der Nische ist die schon angeführte Inschrift angebracht. Im übrigen ist die äußere Architektur des Langhauses in trockener Strenge auf das Notwendige beschränkt; der

Tafel 97 und 104.

Tafel 97.

Tafel 97.

Tafel 99.

Sockel eine Schräge, Kaffsimis und Hauptgesims eine mit Wasserschlag abgedeckte Hohlkehle, die Wandflächen sonst nur durch die Strebepfeiler gegliedert. Darüber erheben sich den einzelnen Jochen entsprechend die Giebel der Seitenschiffsdächer, die in das Hauptdach des Mittelschiffes einschneiden. Einfacher noch wie die Nordseite ist die Südseite gehalten; doch über dem Querdach des zweiten Jochs, von Osten gerechnet, oberhalb des Frauenchores steigt ein beschiefelter, sechseckiger Dachreiter mit schön geschwungener Haube empor. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß hier wie auch bei den drei westlichen Jochen der Nordseite die Wände in Bruchstein hergestellt sind, während alle übrigen eine sorgfältige Quaderverblendung zeigen. Dies läßt auf zwei Bauperioden schließen, und hat man einigen Grund, das Bruchsteinmauerwerk für jünger zu halten, wie aus der mehrfach erwähnten Inschrift über der kleineren Nordtür: *junctis cunctis mico visu* (nachdem das Ganze zusammengefügt ist, strahle ich beim Anblick) hervorgeht. Dazu finden sich hier schon gotische Kleinbuchstaben verwandt, während die Umschrift des Kreuzes, das über der größeren, dem Quaderbau angehörenden Tür angebracht ist, in Großbuchstaben eingehauen ist.

Die Sakristei ist mit vier Kreuzgewölben überdeckt, deren gleichgebildete Rippen und Gurte am **Mittelpfeiler** bis zum Sockel abwärts geführt sind, an den Wänden von Konsolen getragen werden. Von den zweiteiligen Maßwerkfenstern ist eins der Nordseite zu einer Tür ausgebrochen. Die Vierpaßöffnung daneben ist im Innern als spitzbogig umrahmte Nische gestaltet. (**Profil D.**) Die beiden inneren Türen sind rechteckig geschlossen. (**Leibungsprofil C.**) Über der Sakristei ist eine Empore angelegt, auf der ursprünglich die Orgel gestanden haben wird. Die nach dem Seitenschiff hin vorgelegte Sandsteintreppe hatte früher zwei Arme, die über der Mitte des Wandbogens sich vereinigten und mit den beiden unteren Läufen einen Altar zwischen sich schlossen. Dieser nahm die Mitte der Wand ein, so daß die Tür seitlich angelegt werden mußte.

Der gegenüberliegende Chor der Stiftsdamen, ebenfalls eine ursprüngliche Anlage, wie aus der Pfeilerbildung hervorgeht, nimmt zwei Joche ein und ist gegen das Seitenschiff durch die alte Westwand des romanischen Kreuzflügels abgeschlossen. Er steht mit dem Obergeschoß des anstoßenden Kreuzgangflügels in Verbindung, der früher nicht so hoch aufgeführt war, da die beiden zweiteiligen Fenster dieser Seite bis auf den oberen Vierpaß des Maßwerks vermauert sind. Das dreiteilige Fenster der Ostwand enthält ein vom Kaiser Wilhelm II. geschenktes Glasgemälde. Steigt man die in der einspringenden Ecke zwischen Chor und Seitenschiff in späterer, aber noch gotischer Zeit angelegte Wendeltreppe hinab, bemerkt man nahe dem oberen Ausgang eine im Grundriß kreisförmige Wandnische, die jetzt nur nach der Treppe rechteckig geöffnet ist. Der Raum unter der Empore ist mit zwei niedrigen, flachbogigen Kreuzgewölben überdeckt. In der Südwand befinden sich zwei Türen, die eine, spitzbogig, ist jetzt vermauert und nur im Äußern sichtbar; die andere mit einer **Umrahmung** in den edlen Formen der Frühgotik wird in eine an der Ostseite des romanischen Kreuzflügels errichtete Kapelle geführt haben, die bei der späteren Umgestaltung der Kirche verschwunden ist, vielleicht eine Marienkapelle, da ein wundertätiges Marienbild vorhanden war. Der dunkle Vorraum, der jetzt die schönste Zierde der Kirche verbirgt, muß später hinzugefügt sein, da der Schildbogen des jetzt durch eine Balkendecke ersetzten Gewölbes die Verdachung der Tür in so unschöner Weise überschneidet. Die von hier in den Kreuzgang führende Tür ist vermauert.

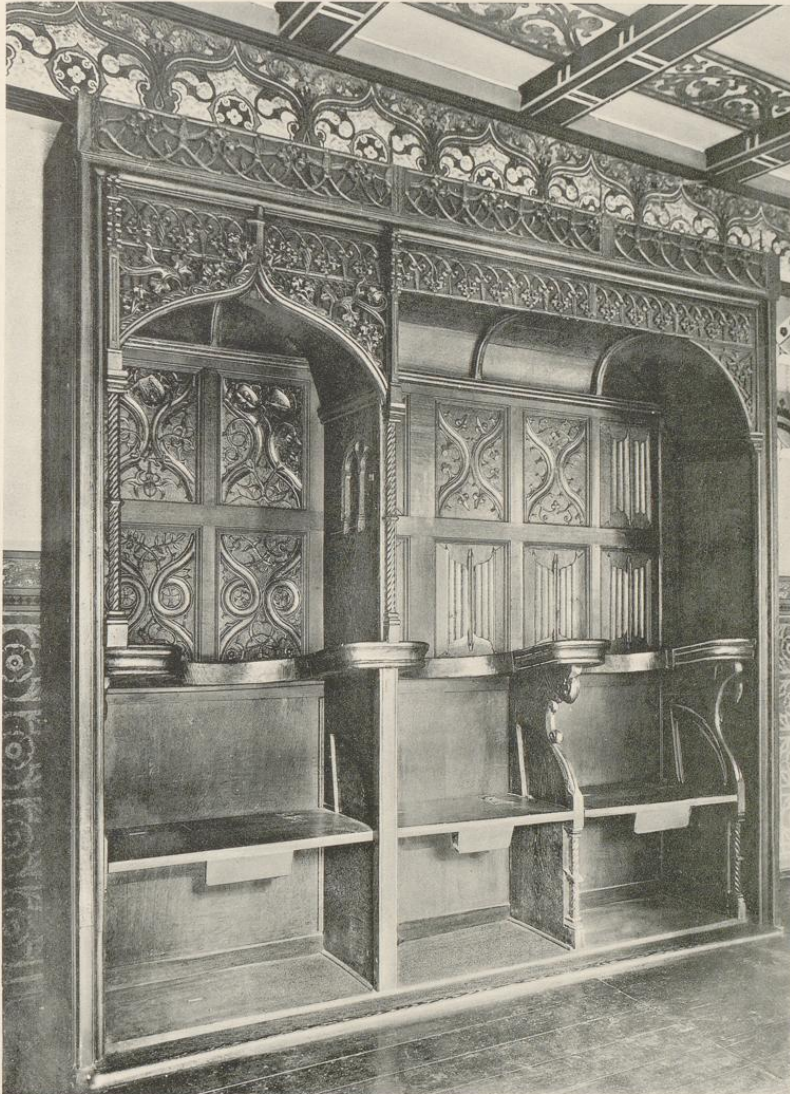
Der Chor bildet mit einem quadratischen Gewölbe die Verlängerung des Mittelschiffes; der Trenngurt und die Rippen werden von Konsolen getragen. Unter den dreiteiligen Maßwerkfenstern sind die Wandflächen durch Nischen gegliedert; eine derselben, in der Südwand gelegen, von kleineren Abmessungen und mit nasenbesetztem Spitzbogen geschlossen, wird als Piscina gedient haben; noch ist außen die mit einem Kopf verzierte Ausflußöffnung erhalten. Im Wandbogen der Ostwand links vom Altar ist unterhalb des mit Maßwerkformen verzierten Rundbogenfeldes ebenfalls eine kleine Nische angeordnet, die aber die Wand durchbricht und entweder für das ewige Licht oder eine Totenleuchte bestimmt war. Die beiden **Ansichten** zeigen die Ausbildung des Äußern. Die Spitze des Ostgiebels bekrönt ein Steinkreuz, dessen Seitenarme seltsamerweise die Längenrichtung der Kirche einnehmen.

Der spätgotische Hochaltar steht unverändert; die Deckplatte der steinernen Mensa ist durch eine gekehrte Schmiege profiliert. Das bis dahin unversehrte Sepulchrum ist 1892 durch den Konservator Dr. Bickell im Beisein von Zeugen geöffnet. Es fand sich ein $31,5 \times 11,8$ cm großes und 13,5 cm hohes Kästchen aus Eichenholz. Dasselbe war durch einen mit Holznägeln aufgehefteten Deckel geschlossen und bis zum Rand mit Reliquien gefüllt, von denen neun noch mit besonderer Seidenhülle, andere mit Spuren von solchen umgeben waren, die überwiegende Menge aber aus losen, zum Teil durch Brand kalzinierten

Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Siebern. 1906.

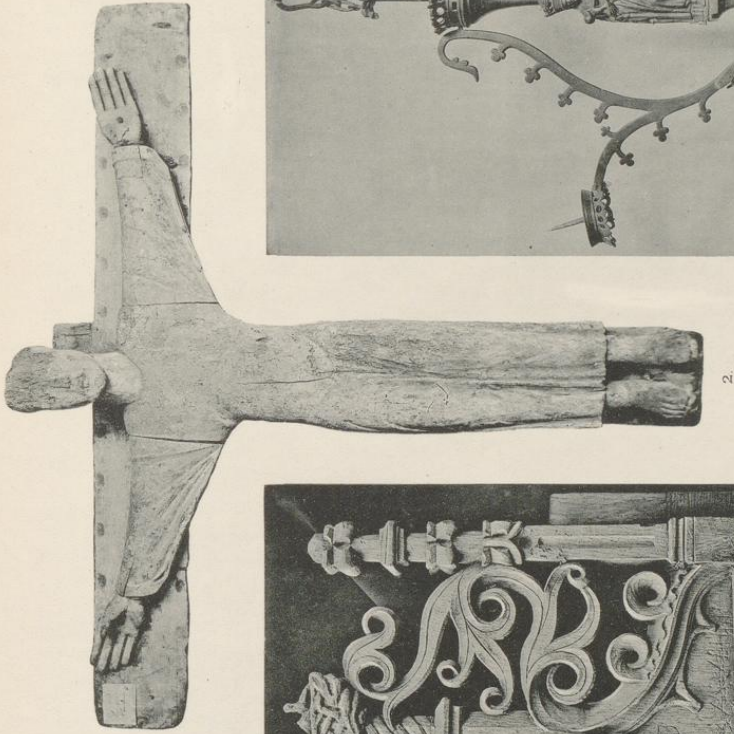
Stiftskirche

Beichtstuhl.

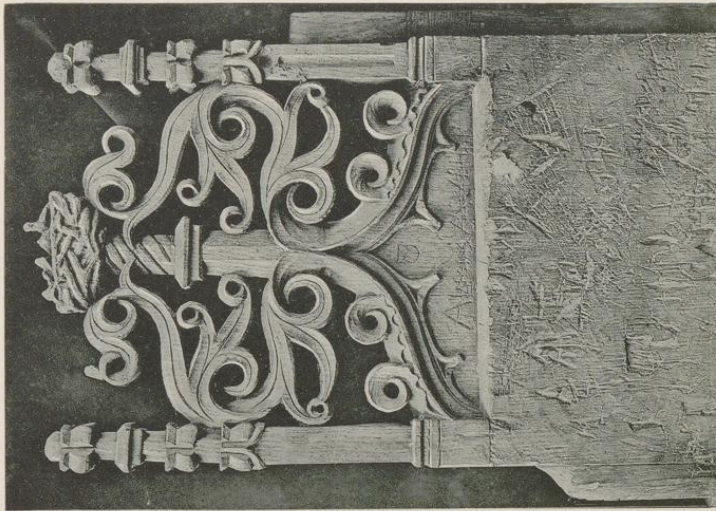
Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

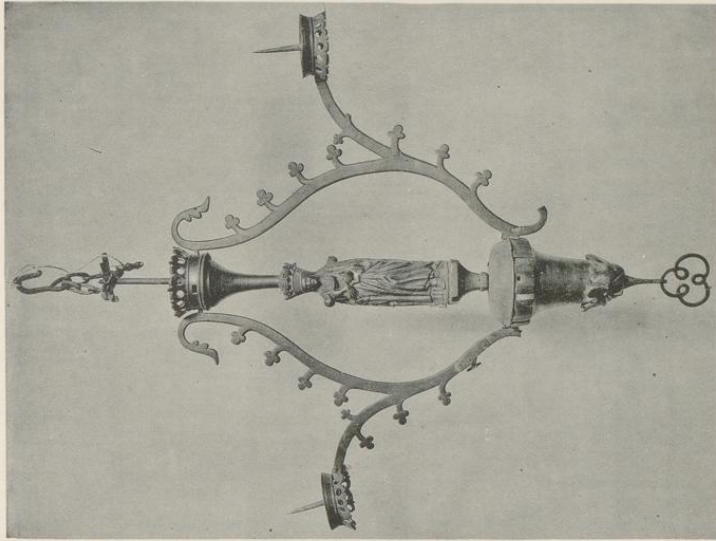
Kreis Grafschaft Schaumburg.



2.



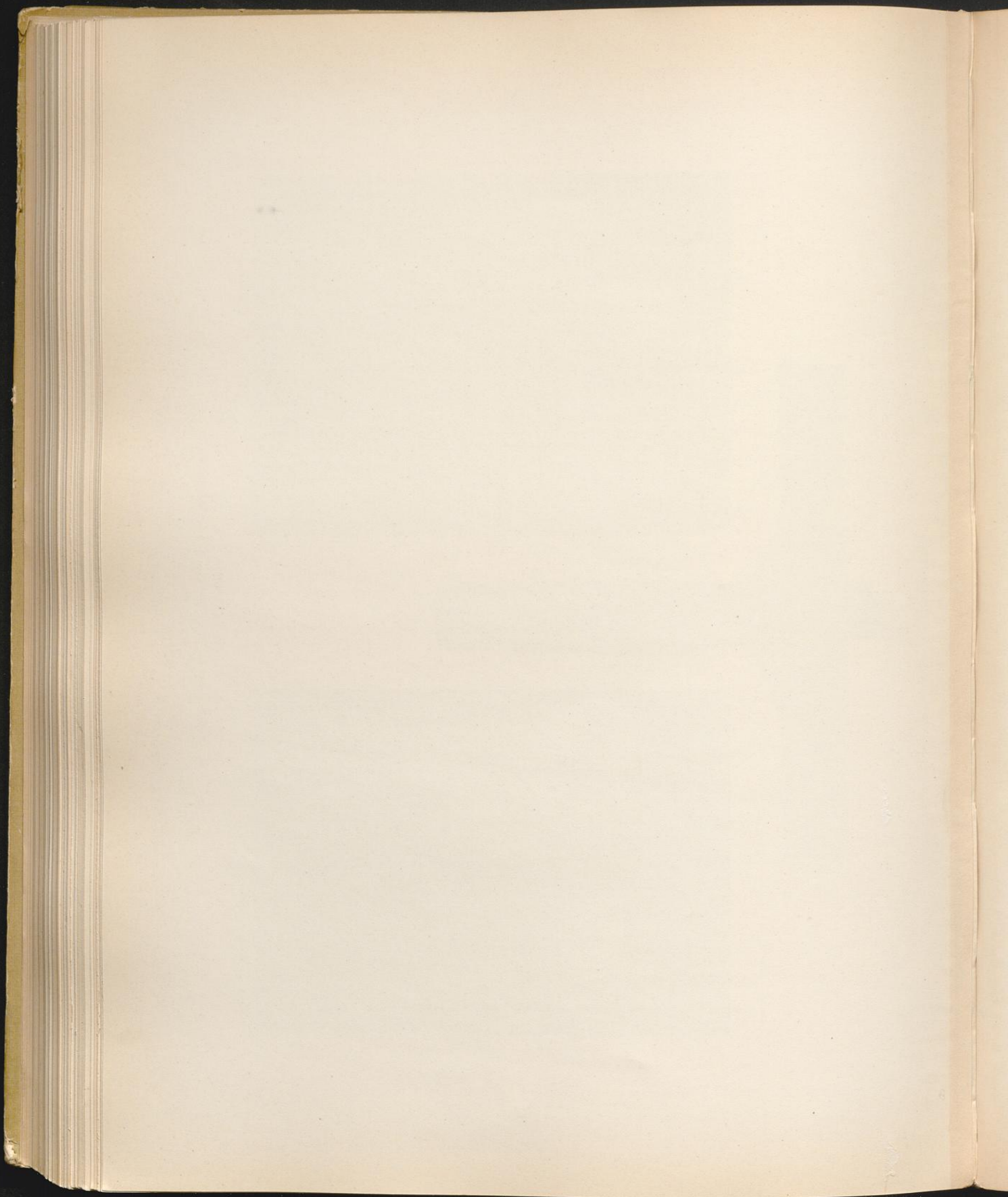
Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.



3.

Aufnahme von Dr. L. Bickell, 1922.

Stiftskirche
1. Singepultwange, 2. Crucifixus, 3. Marienleuchter



Knochenfragmenten bestand, untermischt mit etwas Erde und Mörtelschutt, dazwischen ein Stückchen vermoderten Holzes, einige Holznägel und ein unglasierter Tonscherben. Das wichtigste Stück des Inhalts bildete die auf Pergament geschriebene Konsekrationsurkunde, welche lautet: „Anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo sexto, ipso die Augustini episcopi et confessoris, a venerabili patre et domino Johanne, dei et apostolice sedis gracia episcopo ecclesie Missensis, vice domini Hinrici Mindensis, consecratum est presens altare in honorem dei omnipotentis et beatissime virginis Marie patrone principalis, divina sibi gracia suffragante, et in honorem beati Petri apostoli et Augustini episcopi“. Getrennt davon lagen zwei Siegel, das eine aus rotem Wachs in Mandorlenform mit der Gestalt eines Bischofs, von einer reichen Baldachinarchitektur umrahmt, darunter ein Wappen mit rechtem Schrägbalken. Das zweite, runde Siegel aus schwarzem Wachs war ohne erkennbare Zeichnung von einer Moderkruste überzogen. Aus dem Befund geht hervor, daß der Inhalt alter durch Brand zerstörter Altäre wieder gesammelt und bei der Weihe des neuen Hochaltars in dem Kästchen geborgen ist.

Der **Altarschrein** ist auf einen mit Maßwerkformen verzierten, steinernen Unterbau gestellt, der über der mittleren, durchbrochen gestalteten Nische drei Wappen zeigt; das mit der Lilie ist das Wappen des Stifts; das zweite mit 3; 2, 1 Eichblättern: Propst Johannes von Busse; das dritte mit schräggestellter Armbrust: Priorin Helene von Bencxen. Die genannten Personen lebten um 1500. Der Schrein selbst, im geschlossenen Zustande 1,97 × 2,23 m groß, in allen Teilen reich vergoldet mit geringer Verwendung farbiger Verzierung, enthält in vielen rechteckig umrahmten Feldern, die mit durchbrochenem Schnitzwerk überdeckt sind, in der Mitte eine größere, figurenreiche Darstellung der Kreuzigung mit der Unterschrift: „Crucifixus est pro nobis.“ auf beiden Seiten Szenen der Passion. Zur Linken: Christus in Gethsemane; „orat patre.“ — Christus an der Martsäule; „flagelatur.“ — Pilatus stellt ihn dem Volke dar; „ecce homo.“ — die Dornenkrönung; „Spinijs coronatur.“ — Verurteilung; „condempnatur.“ — Kreuztragung; „durtus ad mortem.“ Zur Rechten: Kreuzabnahme; „de cruce depon.“ — Grablegung; „Sepultus est.“ — Höllenfahrt; „dñdit ad inferna.“ — Auferstehung; „refurverit.“ — Christus erscheint der Maria Magdalena; „noli me tangere.“ — Christus speist bei den Jüngern in Emmaus. Im oberen Ansatz der Flügel sind vier kleinere Figürchen angebracht: Johannis der Täufer und Johannis der Evangelist; daneben jedesmal ein Diakon mit Buch und Palmenzweig. Vor den trennenden Rahmenstücken waren in zwei Reihen übereinander unter zierlichen Baldachinen Heiligenfigürchen aufgestellt, davon nur einige erhalten sind. Die **Tafelgemälde** auf der Außenseite der Flügel zeigen eine anmutige Gruppe der Maria mit dem Kinde und der Mutter Anna auf einer Gartenbank, über deren Brüstung hinweg ehrwürdige Gestalten voll Andacht und Bewunderung nach dem Christuskinde schauen. Den Hintergrund füllt eine bergige Landschaft. In den oberen Ansätzen der Flügel erscheinen die Brustbilder eines Ehepaares, von dem der Schrein gestiftet sein mag.

Tafel 100
und 101.

Tafel 102.

Ein zweiter, jetzt auf dem Frauenchor untergebrachter, gotischer **Altarschrein** ist zwar von kleineren Abmessungen (1,15 × 1,27 m), doch an Kunstwert höher einzuschätzen; dort leidenschaftlich bewegte Darstellung in perspektivischer Anordnung, hier ruhig dastehende Einzelgestalten in edler Bildung, von langem Gewand in weichem Faltenwurf umflossen. In der Mitte thront Maria mit dem Kinde; ihr zur Rechten steht der heil. Augustinus, die heil. Aulalia zur Linken. Die Schar der Apostel füllte die seitlichen Laden in zwei Reihen übereinander; zwar sind nur fünf derselben erhalten, doch auch der anderen Namen in gotischen Kleinbuchstaben verzeichnet. Der bekrönende spätgotische Kreuzifixus ist bei der 1906 vorgenommenen Restauration des Schreines aufgesetzt, gehört aber wohl nicht hierher, da die unschöne Form desselben nicht im Einklang steht mit den übrigen Figuren. Die Vorrichtung zur Aufnahme eines Kreuzes war allerdings vorhanden. Die Flügel sind auch hier auf der Außenseite mit **Tafelgemälden** geschmückt. Links eine Darstellung des Meßopfers. Vor dem Altar kniet der zelebrierende Priester zwischen den Diakonen und fängt in dem Kelch die aus den Wunden Christi hervorquellenden Blutströme auf. Letzterer ist von dem nebst den Marterwerkzeugen im Hintergrunde abgebildeten Kreuz herabgestiegen und steht auf dem Altar. Zur Linken erscheint in Begleitung eines Bischofs und einer jugendlichen Gestalt ein Kardinal, der vor sich auf den Händen eine Papstkronen trägt. Auf dem anderen Flügel ist dieselbe betende Frauengestalt (Maria) dargestellt, die das Mittelfeld des ebenfalls erhaltenen **Antependiums** füllt. Dieses, 0,80 × 1,52 m groß, von dunkelrotem Tuch mit Applikationsstickerei und umsäumt von einem grünen, mit Ranken und Blumen bestickten Streifen, zeigt unter Bogenstellungen außerdem noch vier andere Heiligenfiguren: S. Eulalia und S. Maria Magdalena dem Mittelfeld zunächst; dann S. Michael mit der Seelenwage

Tafel 103,1.

Tafel 104,1.

Tafel 103,2.

(ein Teufelchen sucht die zu leicht befundene Seele zu fassen) und S. Georg, der dem Drachen die Lanze in den Rachen stößt. (Hinter ihm ist eine Jungfrau sichtbar, die ein Hündchen am Bande führt.)

Trotz der späten Form der baldachinartigen Zierleisten möchte man annehmen, daß der Schrein in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sei. Aber 1482 hören wir von der Errichtung eines Altars in der Kirche auf der vorderen Seite, der von Othrave v. Sertzen gestiftet wird, „weil die von S. seit langen Jahren allihre Graft in der Stiftskirche gekoren haben. Der Altar ist geweiht in die Ehre des allmächtigen Gottes und der Jungfrau Maria, der heil. Aulalia und der hheil. Bartholomäus, Levinus, Jodocus, Gregorius, Jheronimus, Ambrosius, Augustinus, der hheil. Jungfrauen Barbara und Lucia, der heil. Anna, Mutter der Maria und Aller Heiligen“ (Wippermann, U.-B., S. 304, Nr. 461). Da unter den Patronen die drei Namen der Hauptfiguren des Schreines erscheinen, ist man versucht, die beiden Altäre für identisch zu halten.

Der Altar auf dem Chor der Stiftsdamen ist nur erwähnenswert wegen der alten, gefälten Rückwand mit gefälten oder geschnittenen Füllungen.

Außer dem schon erwähnten Altar in der Kapelle unter dem Turm kommt noch ein Altar des heil. Nikolaus „unter dem Jungfrauenchores“ vor, den 1463 die Brüder und Vettern van dem Hus bewidmen (Wippermann, U.-B., S. 281, Nr. 439) und 1459 wird ein Altar des heil. Michael erwähnt (ib., S. 268, Nr. 428).

Tafel 113. Ein steinerner Altartisch ist auf dem Stiftshofe aufgestellt. Die 1,86 × 1,10 m große Platte ruht auf vier Doppelsäulen in den Formen des Übergangsstils. Dort befindet sich auch noch ein spätgotisches, einfaches Weihwasserbecken aus Sandstein. Die im Achteck angelegte Schale wird von einem gefasten Pfeiler mit gekehltem Sockelprofil getragen.

Die Altargeräte modern.

Zwei 46 cm hohe Altarleuchter aus Messing mit walzenförmigem, durch drei Knäufe gegliedertem Schaft. Auf dem Fuße eingraviert: „ILSABE · RVST · V · SPANGER · IOHAN BONEVELT · V · PARMVNT“.

Tafel 105. Der spätgotische, schön geschnitzte Beichtstuhl trägt diese Bezeichnung wegen der kleinen Öffnungen, die in der fensterartigen Nische der die Sitze trennenden Wand eingeschnitten sind. Der besonders ausgezeichnete Hauptsitz zeigt in den oberen Füllungen der Rückwand dieselben drei Wappen, die am Hochaltar vorkommen. Der Sitz steht jetzt im Vorraum des Frauenchores. Dort finden sich ferner ein einfacher

Tafel 112,1. Stuhl mit gefälten Füllungen und ein zum Almosenkasten umgestaltetes Singepult.

Zwei geschnitzte und bemalte Bildwerke befinden sich auf dem Chor der Stiftsdamen, eine 88 cm hohe spätgotische Madonna und die 1,28 m große Figur eines Bischofs.

Die Emporen, die das Westjoch und das südliche Seitenschiff einnehmen, sind neugotisch; die alten, im 16. Jahrhundert errichteten Prieche sind bei der Wiederherstellung der Kirche entfernt, nur einige Brüstungsteile werden in dem Nebenraum des südlichen Seitenschiffes aufbewahrt.

Tafel 109,2. Das Epitaphium des Georg Tribbe ist am mittleren Pfeiler der Nordseite angebracht. Die aus schwarzem Marmor hergestellten Strukturteile sind mit reichstem Ohrmuschelornament bedeckt und besäimt, das von wunderbarer Feinheit aus weißem Alabaster gehauen ist. Die von einer korinthischen Säulenumrahmte Inschrifttafel enthält die Worte Hiob 19; 25—27. Auf der Predella Ep. Joh. 1; 7: „Das Blut Jesu Christi . . .“, auf der unteren größeren Kartusche Ev. Joh. 3; 16, während die kleinere die Denkschrift trägt: „GEORG TRIBBE CIVITATIS huius Conful bene meritis · natus Anno 1604 Denatus Ao. 1665 die martii monumentum hoc posuit“. Über den Säulen erheben sich allegorische Frauengestalten, Glaube und Hoffnung; die Spitze bekrönt ein trauernder Putte mit Totenschädel und einer nach unten gekehrten Fackel.

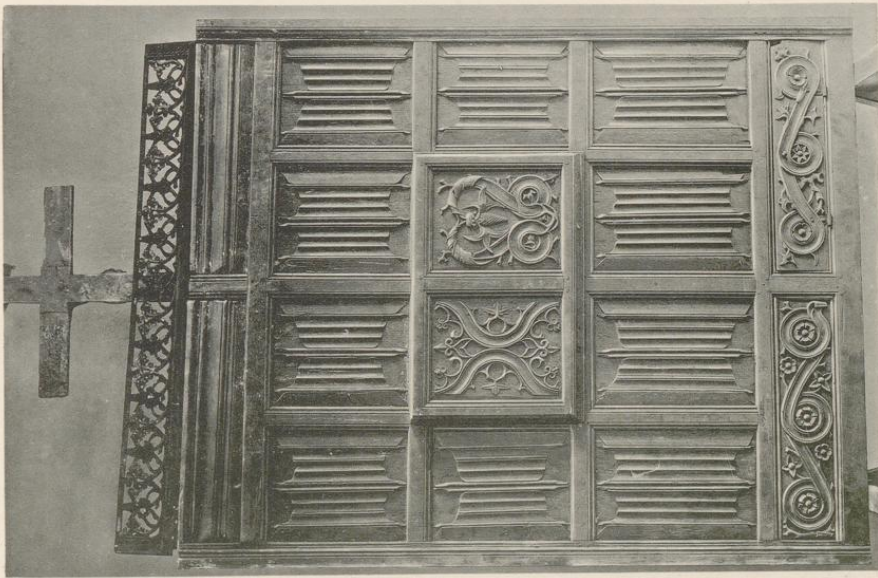
Das im Vorraum des Frauenchores befindliche, 93 × 81 cm große, spätgotische Tafel-Gemälde zeigt die figurenreiche Gruppe einer Kreuztragung mit der Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung im Hintergrunde. — Ein 1,50 × 1,95 m großes Ölgemälde hängt an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes und stellt die Geburt Christi dar; auf dem einfachen schwarzen Rahmen die Widmung: „HANS LEDEBUHR SALIGEN ERBEN · 1612“. — Zwei Bildnisse ehemaliger Prediger an der Westwand des Schiffes: „HENRICI HENECII MVNTZELLENSIS † 1617“ (1,67 × 0,63 m) und „M · HENRICI DORNEMAN † MDCLVII“ (2,0 × 1,16 m).

Zwei Glocken, die eine von 1,24 m unterem Durchmesser ist 1839 von E. Spindler in Bückeberg gegossen; die andere, 1480 gegossen, von 1,21 m unterem Durchmesser ist am Mantel mit dem 24 cm großen Relief einer Madonna geschmückt. Die Inschrift am Hals lautet: „+ ecce · sub · hoc · titulo · tua · dicit · fanta · maria · oia · pro · pplo · dum · sono · virgo · pia · nam · tibi · filius · nri · benedict · ipe · tuus“, am

Tafel 97. Bord: „+ anni · milleni · quat · r · l · ter · quoq · deni · hii · sub · pptō · me · fecere · godefrido · ihesu · defuncto · plangho · uiuo · uoco · fulgura · fragho · uox · mea · uox · bite · uoco · uoq · ad · sacra · uenite“. —

Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

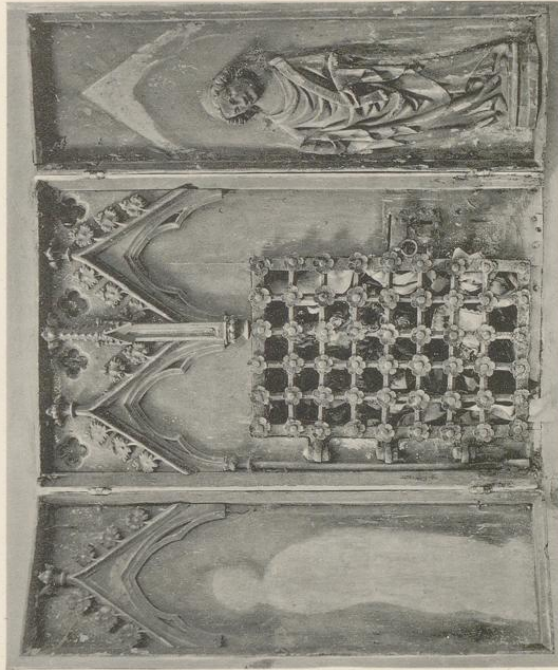


Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.

Kreis Grafschaft Schaumburg.



2.

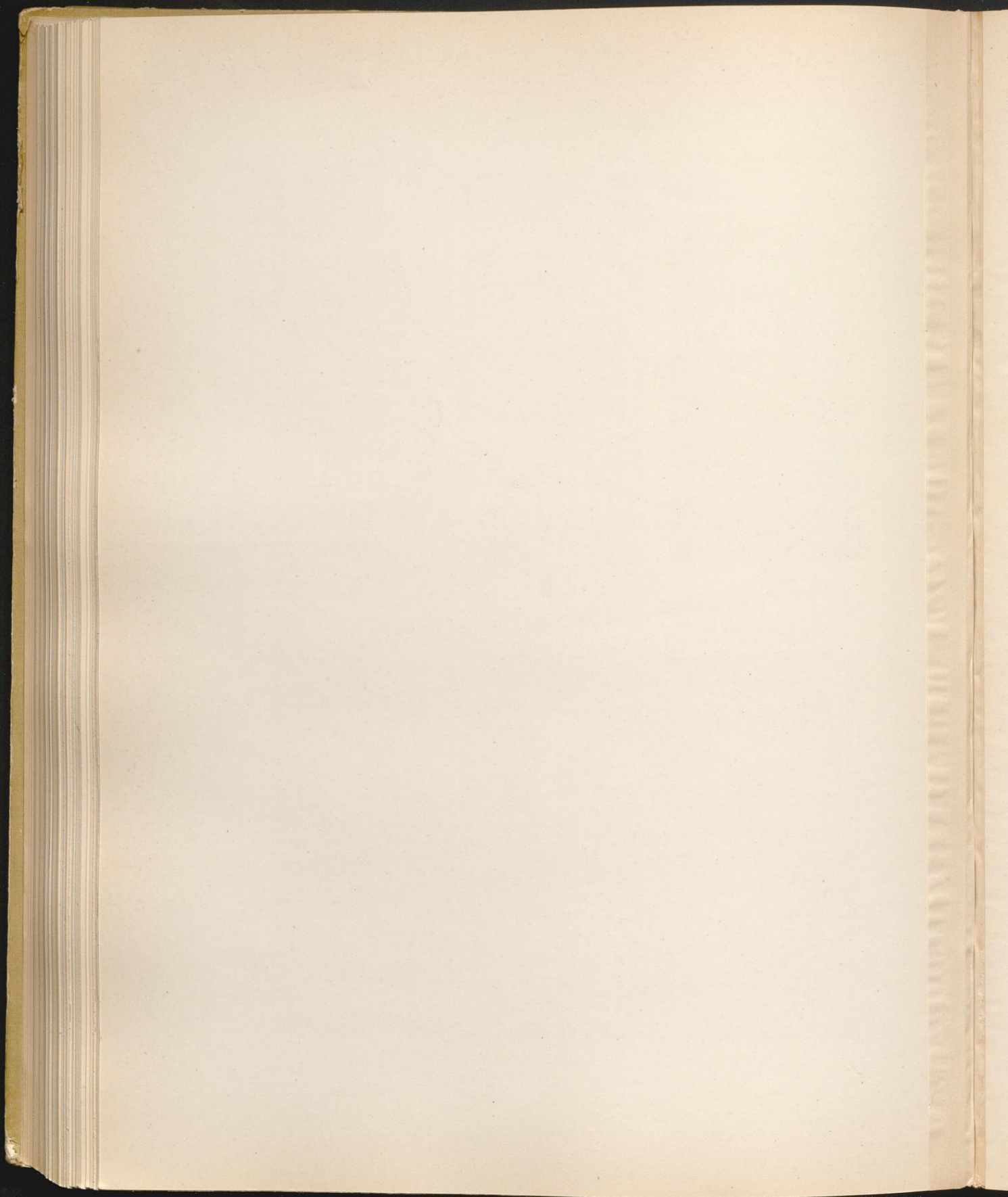


3.

Aufnahme von Dr. L. Bickell. 1894.

Stiftskirche

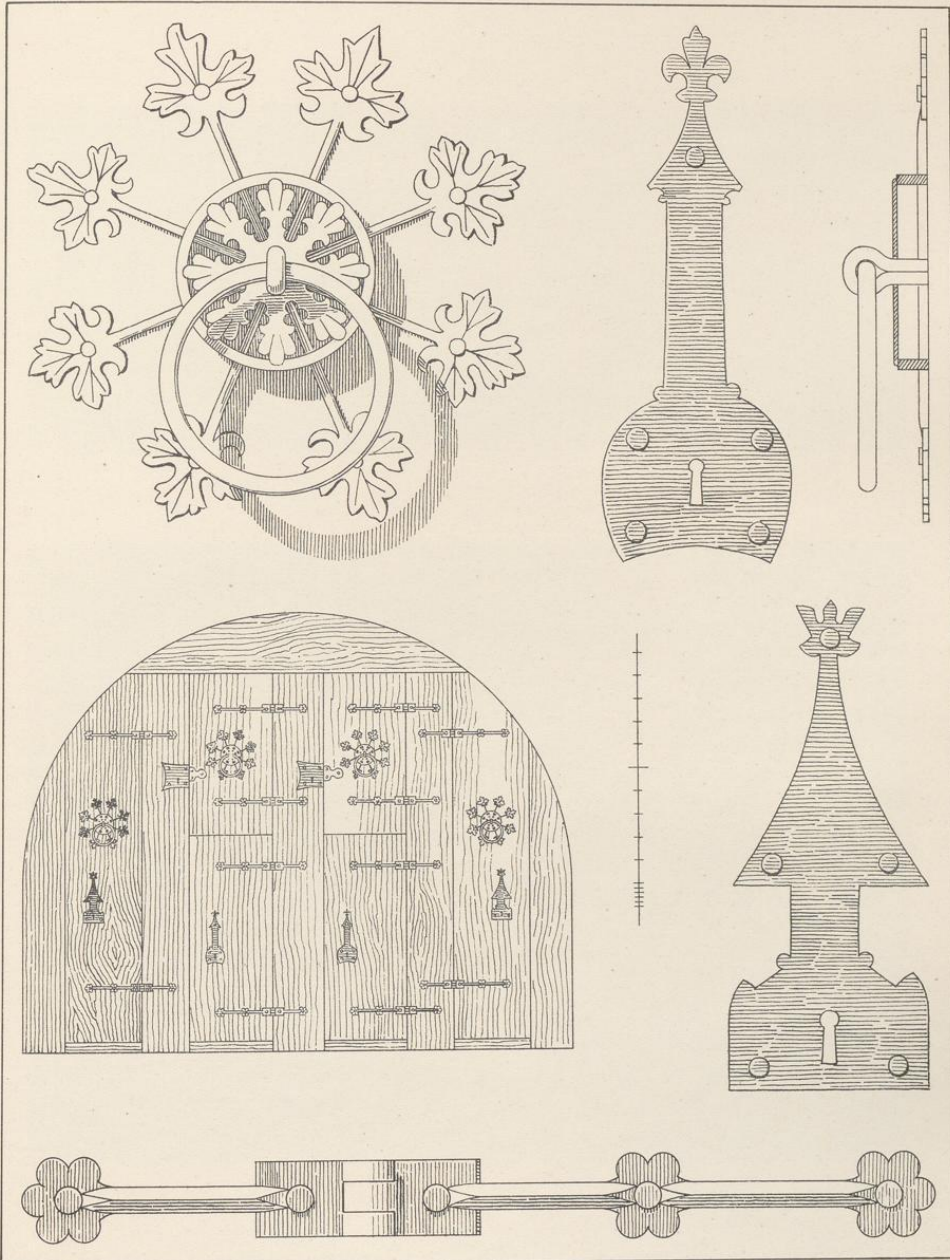
1. Rückwand eines Altarschreines. 2. Wandmalerei. 3. Wandschrank.



Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel

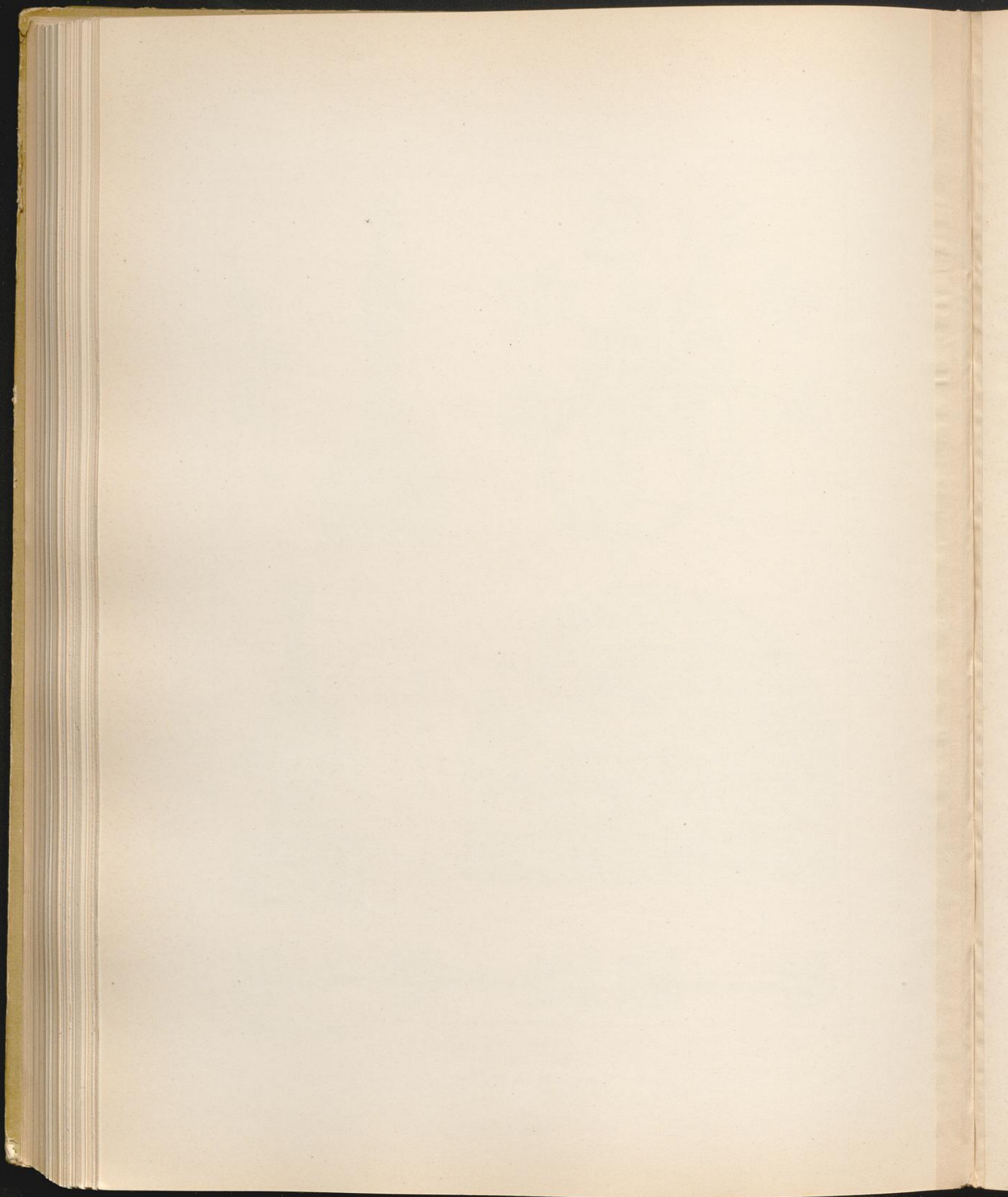
Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

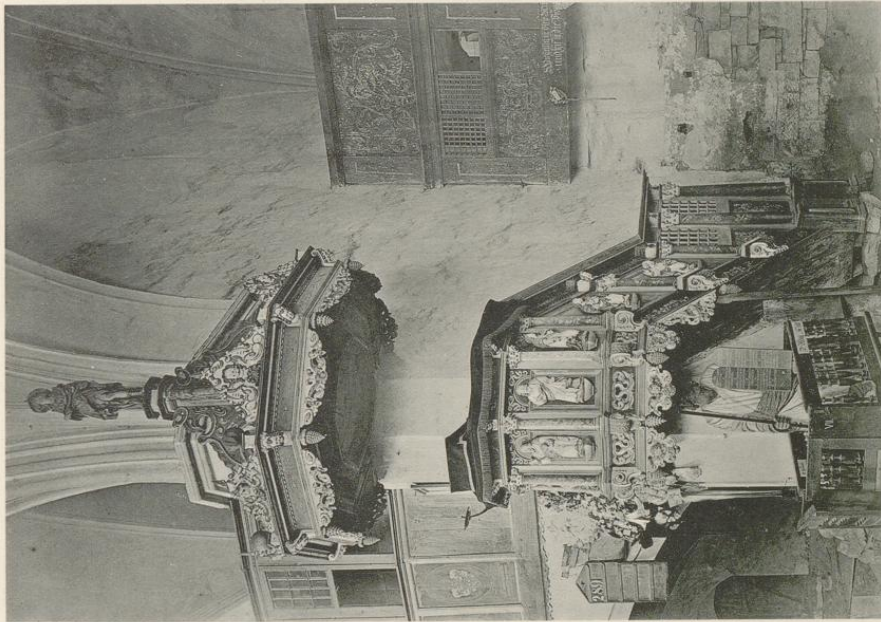
Aufnahme von H. Siebern. 1905.

Stiftskirche
Wandschrank im Chor



Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel



Aufnahme von Dr. L. Rickell. 1894.

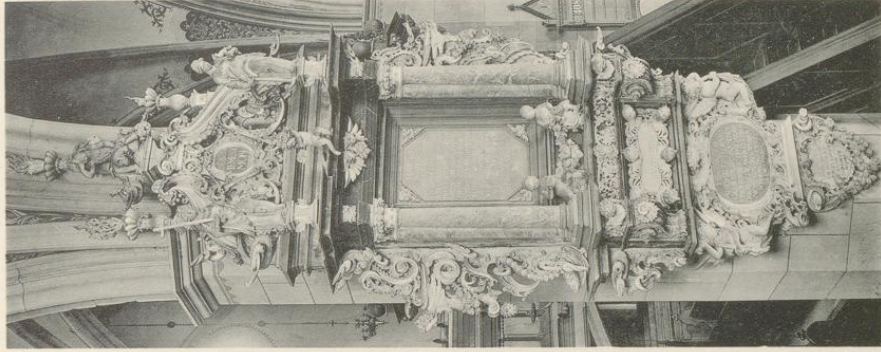
1.

Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Stiftskirche

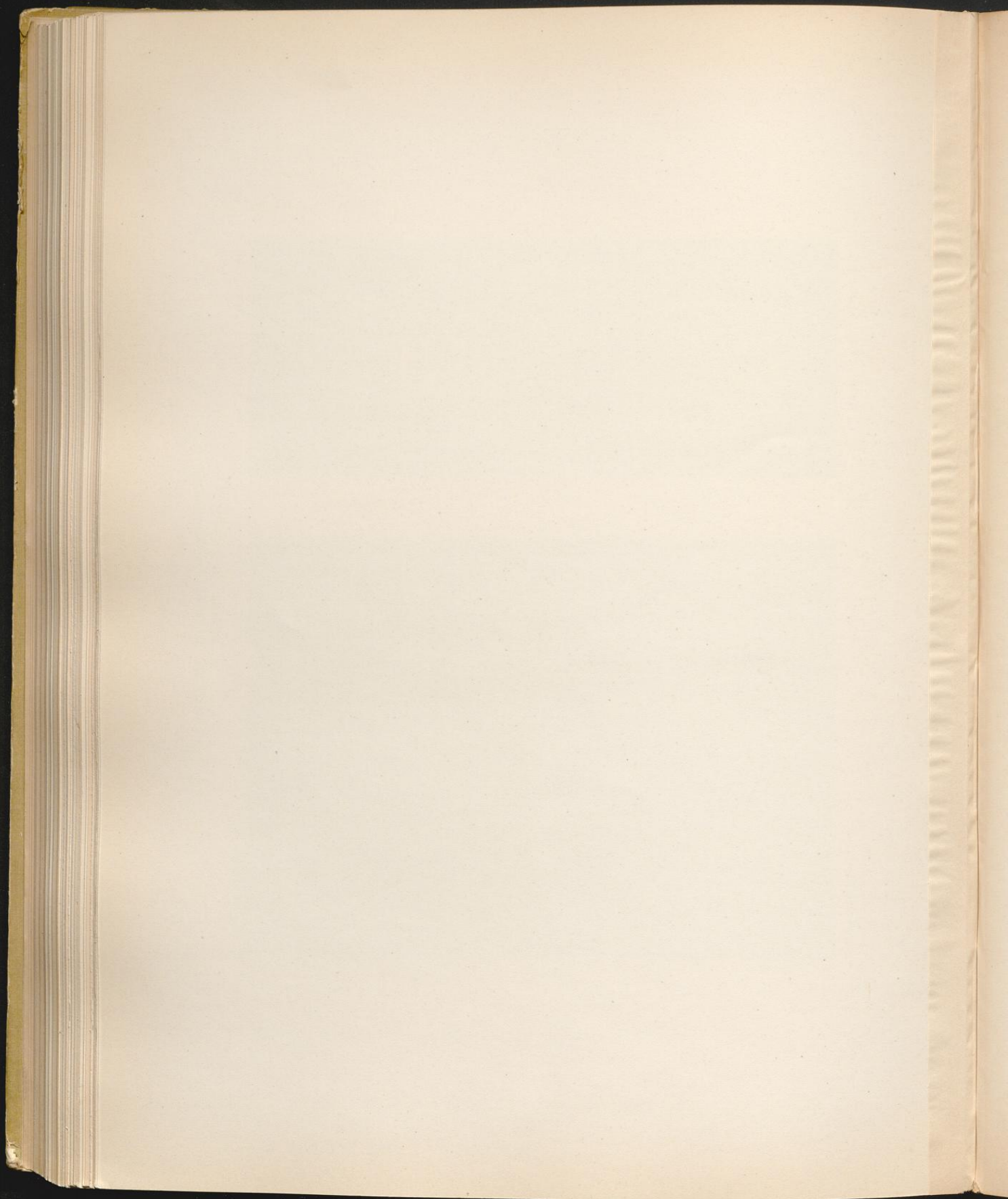
1. Kanzel. 2. Tribbisches Epitaphium.

Kreis Grafschaft Schaumburg



2.

Aufnahme von H. Sieber. 1905.



Grabsteine sind in großer Zahl vorhanden:

1. Grabstein des Wulbrandis van dem Hus, † 1403, Wappen und Inschrift vertieft ausgehauen, Tafel 110,1. diese lautet: „Anno dñi m. cccc. m. circa. festum omi. festum obiit. Wulbrandis van dem Hus. Mile. hic sepultus. cuius. aia. requiescat. in. pace. ame.“. Er liegt jetzt in dem Steinpiad, der über den Kirchhof führt.

An der Nordseite des Turmes aufgestellt sind:

2. Grabstein des Lodewicus van dem Hus, † 1411, mit eingerissem Alliancewappen und der Umschrift: „Anno dñi m. cccc. xi. i. vigilia. bti. petri. ad. vincula. D. Lodewicus. van. dem. Hus. et. heulwich. vxor. eius. quorum. duo. corpora. hic. sepulta.“.

3. Grabstein des Brant van dem Hus, † 1420, nach unten verjüngt, Wappen und Umschrift erhaben: Tafel 110,1. „Anno dñi m. cccc. xx. scia. guta. ante. michaelis. obiit. brant. van. dem. Hus. 29. aia. requiescat. in. pace.“.

4. Grabstein des Grafen Johann von Schaumburg, † 1524, mit der voll ausgehauenen Gestalt, von Tafel 111,1. Balustersäulen beseitet, mit vier Wappen und Frührenaissanceornamenten geschmückt. Umschrift: „Anno. dñi. m. ccccc. xx. iii. sunabendis. vo. Ambrosij. itaf. de. edel. vñ. wolgeboie. heir. Johan. Graf. v. tho. holst. tho. schomburg. tho. stembe. vñ. here. to. ghem. dem. god. gnade.“.

5. Grabstein des Jobst von Molkenbur, † 1532, mit der in Linien eingerissenen Figur eines Priesters. Umschrift: „Anno dñi m. ccccc. xxx. die. apollone. Virgini. obiit. venerabilis. Dominus. Jobst. von. Molkenbur. Cuius. anima. Requiescat. in. pace.“.

6. Grabstein der Olike geborne von Rossingen zeigt die Figur der Entschlafenen in Hochrelief aus- gehauen, von einer Nische umrahmt. Umschrift: „ANNO 1625. DEN. 4. MARTII. IST. DIE. WOLEDLE. VIELEHR. VND. TVGENTREICHE. OLICKE. GEBORN. VO. ROSSINGE. DES. WOLEDLE. GESTRENGEN. VND. VESTEN. IOHAN. SWENCK. EHELICHE. HAVSFRAWE. IN. GOTT. VERSTORBEN. BEIDER. SELEN. GOTT. G. S.“. Tafel 111,2.

7. Grabstein der 1729 verstorbenen Äbtissin Sophia von Meysenbuch. Zwei Putten halten das Wappen und eine Tuchdraperie mit einer vielzeiligen Inschrift, welche die Tugenden und Taten der Entschlafenen preist.

Weitere Grabsteine auf dem Stiftshofe:

8. Grabstein des Borges de Wi, † 1463, mit einem Wappen auf nach links geneigtem Dreieckschild. Umschrift: „Anno dñi M. cccc. lx. iii. Obiit. Borges. de. wi. den. ipso. die. willibradi. epi.“.

9. Grabstein des Statius Post, † 1549, mit der knienden Gestalt des Ritters in Relief dargestellt, umgeben von vier Eckwappen; Umschrift: „Anno. domini. 1549. altera. die. post. festu. Iohis. ante. porta. latinā. de. har. vita. ungrabit. nobilis. et. strenuus. armiger. Statij. post. 29. aia. requiescat. i. pa.“.

10. Grabstein des Lenin von Zersen, † 1547; der Verstorbene ist in voller Rüstung neben einem Kreuzifixus kniend dargestellt, in den Ecken vier Wappen; Umschrift: „Anno. 1547. am. abende. maria. madalena. wort. de. Erbar. Lenin. va. Zersen. iemelich. tom. dode. Gebroch. dem. go. genade.“.

11. Grabstein des Hinrick va Beden in ähnlicher Auffassung; Umschrift: „Anno. dñi. 1550. am. abende. margarete. is. de. Erbar. unde. Erenbeste. Hinrick. va. Beden. verstorben. de. godt. gnedich. und. bairhertich. si. aen.“.

12. Grabstein des Jost von Zersen, † 1565, mit eingerissem Wappen auf einem Tartschenschild und einer lateinischen Umschrift.

13. Grabstein mit der nur in Umrißlinien ausgehauenen Gestalt des Verstorbenen und der Umschrift: „AÑO. A. NATIVITATE. DOMINI. 1565. VLTIMA. DECEMBRIS. OBYT. VENERABILIS. DOMINVS. IOHĀNES. KORTKE. PPTVS. IN. OVERENKERKEN. NEC. NON. S. MARTINI. MIN. . . . SENIOR. CANONICVS. ANIMA. REQVISCAT. IN. PACE. AM.“.

14. Grabstein des 1655 verstorbenen SIMONIS REMBERTII DEICHMANI und seiner Ehefrau zeigt über einer rechteckigen, von Kartuschornament umrahmten Inschrifttafel die zusammengeschobenen Familienwappen. Ferner ist noch eine Sandsteinplatte mit einer roh ausgehauenen Kreuzabnahme und der Jahreszahl m. cccc. lxi hier anzuführen, die ebenfalls als Grabstein gedient haben wird und jetzt in dem Nebenraum des südlichen Seitenschiffes untergebracht ist.

Auch im Kreuzganghof finden sich noch etliche Grabsteine; der eine vom Jahre 1565 mit dem Relief des Verstorbenen unter einer von Säulchen getragenen Bogenstellung; das beigefügte Wappen geteilt,

oben ein Löwenrumpf, unten zwei Flüsse. — Zierliches Rankenwerk bedeckt den Grabstein der Äbtissin Dorothea v. Bardeleben, † 1673, während die der Äbtissinnen v. Berkenfeldt, † 1685, und Gyda Sabina Spiegel zum Diesenberge, † 1731, nur mit Wappen geschmückt sind.

Tafel 109,1. Die **Kanzel** aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Ohrmuschelornament verziert, wird von einer Bildsäule Mosis getragen. Die Gestalten Christi und der vier Evangelisten schmücken die Seitenflächen der im Achteck angelegten Brüstung. Die Kanzel ist jetzt am Mittelpfeiler der Nordseite angebracht und hat eine neue Treppe erhalten.

Vier Kronleuchter aus Messing, mit zwei Reihen von sechs S-förmig gebogenen Armen besetzt; der eine von 57 cm Durchmesser ist mit einem das Stadtwappen haltenden Löwen bekrönt; zwei weitere von 80 und 85 cm Durchmesser tragen einen Doppeladler als obere Endigung, der größere außerdem mit der Widmung: „DIESE KRONE HABEN DIE SEMPTLICHE MEISER VND GESELLEN DES STEINHAWERHANDWERKS ALHIE ZV OBERNKIRCHEN AVFS CHOR ZV GOTTES EHR VEREHRET 1663“. Der vierte Kronleuchter von 71 cm Durchmesser zeigt einen Pelikan als Abschluß der Spindel und auf der unteren Kugel die Inschrift: „DIESE KRONE VEREHRET DAS SCHVMACHERAMBT ZV OBERNKIRCHEN 1658“, während ein fünfter von 50 cm Durchmesser nur eine Reihe von Lichthaltern aufweist.

Tafel 106,3. Ein frühromanischer **Kruzifixus** aus Eichenholz, noch mit einem Hemd bekleidet, die Füße ohne Wundmale auf einem Suppedaneum, befindet sich jetzt in der Marburger Schloßkapelle. — Der an dem

Tafel 104,3. Pfeiler des Frauenchores aufgehängte **Kruzifixus** wird noch dem 13. Jahrhundert angehören. Die fehlenden Arme sind 1906 ergänzt, zugleich ist die alte Bemalung erneuert.

Ein ebenfalls geschnitzter Kruzifixus mit 74 cm großem Korpus im Typus des 17. Jahrhunderts steht auf dem Hochaltar.

Tafel 105,1. Ein spätgotisches Lesepult in Schrankform mit zum Teil gefältnen Füllungen zeigt zu beiden Seiten oberhalb des Buchbretts geschnitzte **Seitenwangen**.

Tafel 106,3. Der aus Bronze gegossene, spätgotische **Marienleuchter**, 70 cm hoch, war früher mit vier Bügeln besetzt, zwischen denen am unteren, mit einem Löwenkopf verzierten, konsolartigen Träger nochmals vier Lichterarme vortraten.

Tafel 110,2. Die alte **Orgel**, jetzt durch eine neugotische ersetzt, war auf einer wenig vorspringenden, von Säulen getragenen Westempore untergebracht. Es ist dieselbe, deren Bau Graf Otto von Schaumburg mit Hieronymus Nye im Jahre 1567 vereinbart, der dafür außer der Kost am Klosterhof 140 Joachimstaler erhält. Eine **Sonnenuhr** ist auf einem Stein der südlichen Chorwand eingehauen.

Tafel 97. **Steinmetzzeichen** kommen am gotischen Teil der Kirche mehrfach vor.

Tafel 112,2. Ein frühbarocker **Taufstein** in Vasenform; der auf rundem Sockel ruhende Fuß durch vier Voluten gefaßt; Becken und Deckel mit Engelsköpfen verziert.

Tafel 107,2. Reste alter **Wandmalereien** wurden 1892 bei der Wiederherstellung im Chor aufgedeckt.

Tafel 107,3. Der gotische **Wandschrank** in der Ostwand des Chores, rechts vom Altar, 87 × 55 cm groß, hat die Form eines zweiflügeligen Klappaltars und ist durch Wimpergblenden gegliedert, die im Mittelfeld durch die mit schmiedeeisernem Gitter geschlossene Öffnung unterbrochen werden. Nur die eine der auf den Flügeln angebrachten Figuren ist erhalten; auf dem beigefügten Schriftband stark verwischte gotische Kleinbuchstaben. — Die große rundbogige Nische daneben ist ebenfalls als **Wandschrank** ausgebildet und mit den Einzelheiten des schmiedeeisernen Beschlages gezeichnet.

Klausur. Die **Klausur** hat unter dem wechselvollen Schicksal des Klosters erheblich mehr gelitten wie die Kirche; Bauteile von der romanischen bis in die neueste Zeit verwirren das Bild der ursprünglichen Anlage.

Tafel 113. Der **Kreuzgang** ist kaum noch als solcher zu erkennen. Der Westflügel geht noch bis in die romanische Zeit zurück und wird nie gewölbt gewesen sein. Denkt man sich die später vorgelegten gotischen Strebpfeiler fort, so ergibt sich eine von Pfeilern getragene rundbogige Arkadenreihe ohne Kämpfergesims, deren Öffnungen des Mittelsäulchens und der Teilbogen beraubt erscheinen. Die Formen des Übergangsstils treffen wir im Ostflügel und in den noch erhaltenen beiden Gewölben des Nordflügels an 1).

1) Von einer Bautätigkeit zu Anfang des 13. Jahrhunderts wird auch urkundlich berichtet; 1237, Okt. 8., erteilt Papst Gregor IX. (1227–1241) allen denen Ablaß, welche Geschenke (Almosen) zum Wiederaufbau des Klosters geben würden (Mooyer, M. S. Bl., S. 101).

Obernkirchen

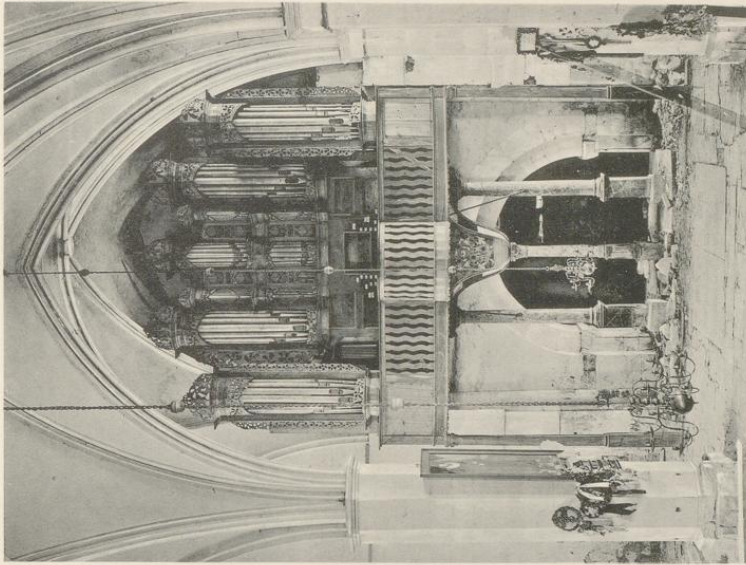
Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg



Druck von Georg Alpert jun., Hannover.

1.

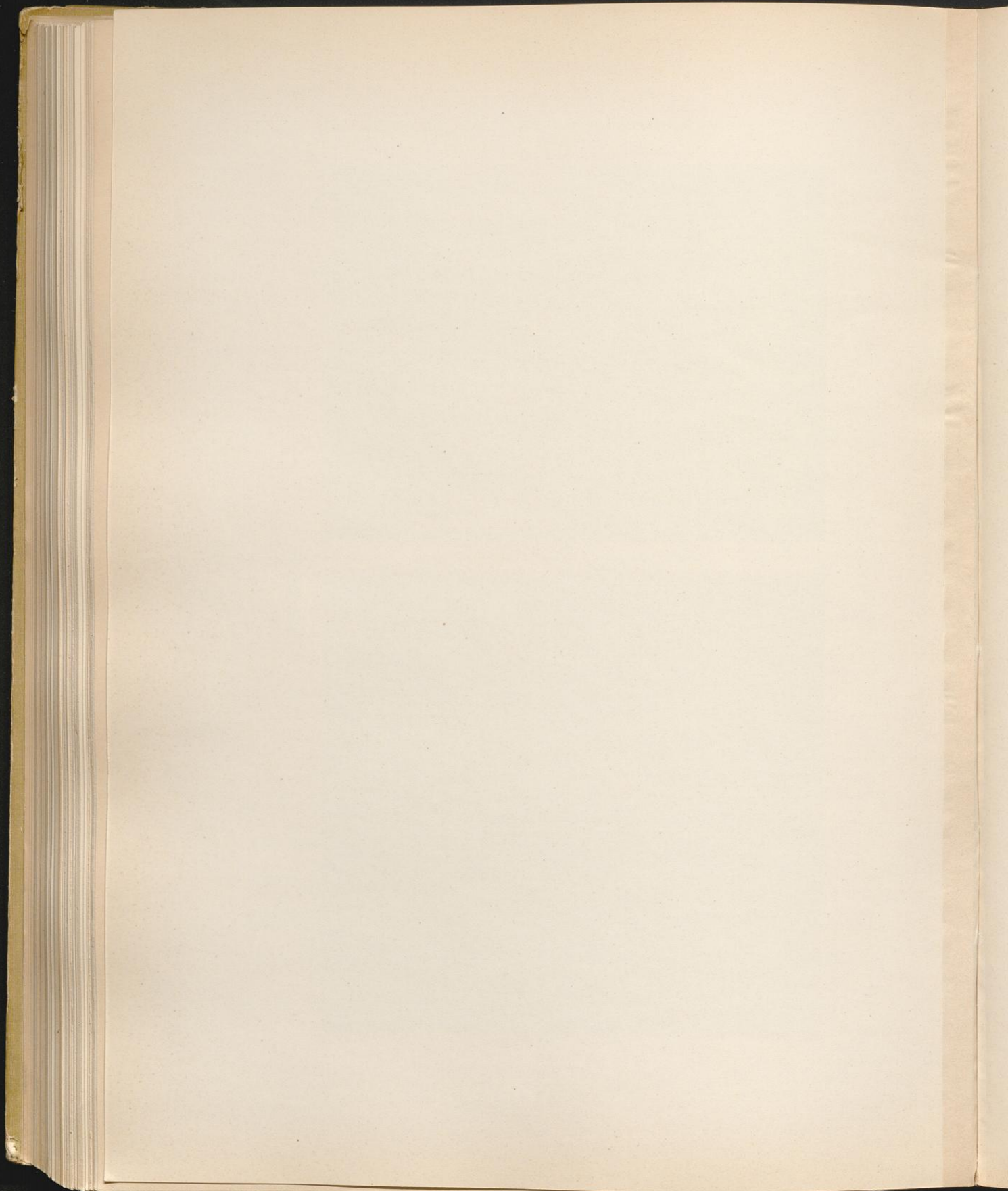


2.

Aufnahme von Dr. L. Birkell. 1894.

Stiftskirche

1. Grabsteine. 2. Orgelempore.



Obernkirchen

Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.

Kreis Grafschaft Schaumburg.

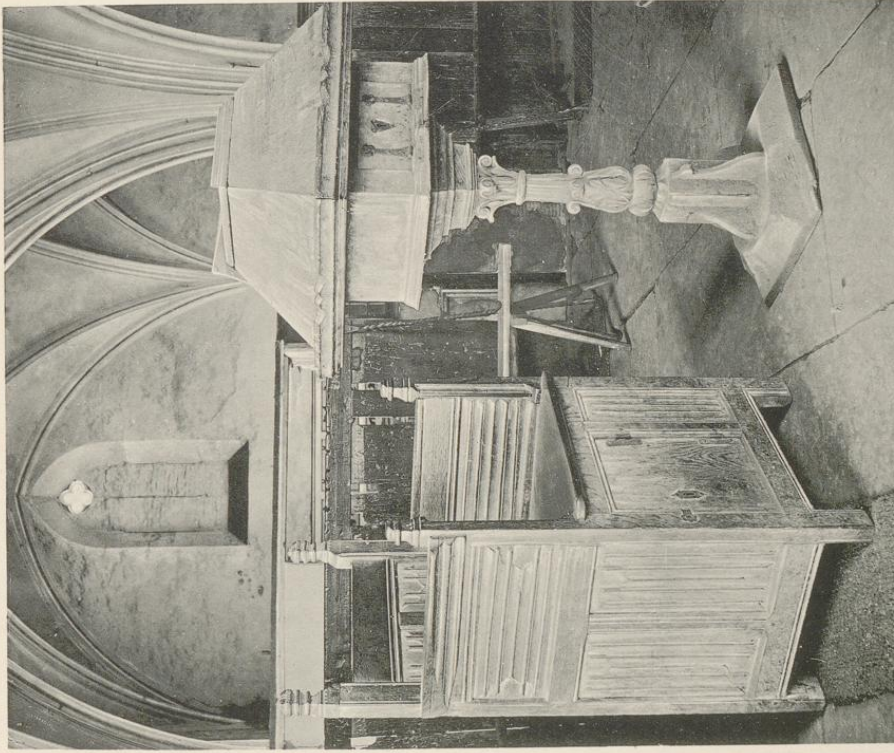


2. Aufnahme von Dr. L. Bückell. 1898.

Stiftskirche
Grabsteine: 1. des Grafen Ernst von Schaumburg († 1524), 2. der Olike, geb. v. Rossingen († 1625).

Obernkirchen

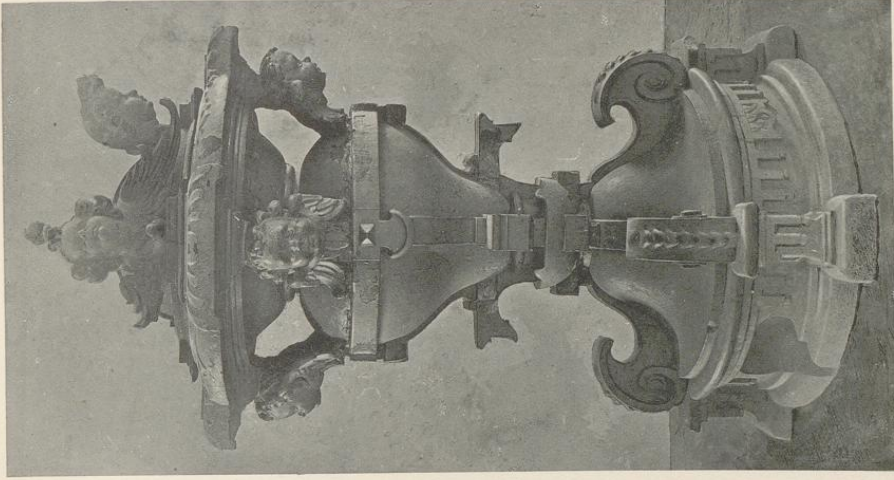
Regierungsbezirk Cassel



Druck von Georg Alpers jun., Hannover. 1.

Stiftskirche
1. Stuhl und Singepult. 2. Taufstein.

Kreis Grafschaft Schaumburg



2. Aufnahme von Dr. J. Bickell. 1899.

Die drei neben der Kirche liegenden rippenlosen Gewölbe sind, wenn auch in schadhaftem Zustand erhalten. Die rechteckigen Gurte werden von einfachen Konsolen getragen, nur an der älteren Mauer des romanischen Kreuzflügels sind Vorlagen hochgeführt, eine derselben ist vor der romanischen Tür angeordnet, die damals also schon zugemauert wurde; auch läßt der erhaltene alte Sockel vermuten, daß der frühere Kreuzgang nur bis zum Querhaus sich ausdehnte. In den Ecken bei E sind Säulchen mit einfachen Kelchkapitälen angeordnet, über denen sich die Gewölbkappen entwickeln. Die breiten Öffnungen sind noch rundbogig geschlossen und müssen früher wohl drei Unterteilungen gehabt haben. Denn in den Leibungen finden sich deutliche Spuren von vorgelegten Säulen. Die Basen sind zum Teil erhalten, in einem Falle ist noch das eingebundene, mit Knollen besetzte Kapital zu sehen. Dieselben Rundbogenöffnungen zeigen sich, allerdings vermauert, im anstoßenden Flügel. Die Gewölbe sind hier entfernt, doch die Konsolen erhalten. Der Nordflügel wird sich ursprünglich mit Wiederkehr am romanischen Seitenschiff fortgesetzt haben. Dort, wo die Außenwand gegen die Kirche stößt, ist noch ein unregelmäßig abschließender Maueransatz zu erkennen. Ferner ist das Ecksäulchen E hier in derselben Weise eingefügt, wie in der einspringenden Nordostecke des Kreuzgangs. Bei dem Umbau der Kirche in gotischer Zeit wurde die Seitenschiffswand weiter nach außen geschoben und zwischen den Strebepfeilern in weiten Flachbogen geöffnet. Die alte romanische Mauer blieb bestehen. Der so gebildete Gang wurde mit einer Balkendecke geschlossen, so daß in der Kirche gleichzeitig eine erst Ende des vorigen Jahrhunderts entfernte Empore entstand. Diese war durch die noch erhaltene Tür mit dem Obergeschoß des Kreuzgangs verbunden.

Der Südflügel, jetzt ebenfalls ohne Gewölbe, ist in spätgotischer Zeit umgestaltet, wie schon aus der Form der **Fenstergruppen** hervorgeht. Doch finden sich auch hier noch ältere Reste; bei E Säulen, deren Kapitälé entweder die einfache Kelchform oder spätromanisches Ornament aufweisen; die **Kämpfer** des Gurts A und der rundbogigen Öffnung B, die ebenfalls noch Formen des Übergangsstils zeigen. Vor der letzteren Öffnung muß ein Anbau, eine Kapelle gelegen haben; zu beiden Seiten hört das Sockelgesims in einiger Entfernung auf; auch ist dicht daneben noch eine Tür angelegt, die sonst überflüssig gewesen wäre und jetzt daher nur noch als Fenster besteht.

Daß eine Kapelle im Kreuzgang vorhanden war, wird mehrfach bestätigt: 1337, Okt. 31., macht Nik. v. Winninghusen eine Stiftung „ad emendationem et procreationem librorum preparamentorum aliorumque ad divinum cultum spectantium in capella infra claustrum constructa et in honore sanctorum dedicata“ (Wippermann, R., S. 152, Nr. 333). In einer Urkunde vom Jahre 1338, Febr. 4., wird sie „capella in ambitu claustrum nostri constructa et in honore omnium sanctorum dedicata“ genannt (Wippermann, U.-B., S. 123, Nr. 226) und noch 1457, Dezember 6.: „Kapelle aller godes hilghen“ (ib. S. 266, Nr. 425).

In der Südostecke des Kreuzgangs steigt eine Holzterrasse zu dem meist verbauten Umgang des Obergeschosses empor. Der Ostflügel, der zum Chor der Stiftsdamen führt, ist Anfang des Jahrhunderts mit spitzbogigen Fenstern und neugotischer Malerei versehen. Dort findet sich ein einfacher Kamin mit der Inschrift: „ANNO · 1626 · DOROTHEA · V · BARDELEBEN“.

Betrachten wir nun die Gebäude selbst, in deren unterem Geschoß der Kreuzgang liegt, so ist der Westflügel, der jetzt zu einer Kochschule eingerichtet ist, schon im 15. Jahrhundert gänzlich umgestaltet worden. Im Untergeschoß des neben dem Turm aufsteigenden Giebels ist ein Stein eingemauert, darauf die Inschrift: „*conferua domi istam immaculatā ī eterū dñe*“ und drei Wappen, unter ihnen das der Priorin Helena v. Benxen, die in Urkunden von 1494–1523 vorkommt. Der anschließende, in Quadermauerwerk aufgeführte Teil des Südflügels, das sog. **Stiftsgebäude**, stammt aus derselben Zeit und ist im Westen über das Rechteck der Klausur vorgeschoben. Der schließende, durch Eckstrebepfeiler gestützte Giebel zeigt unter dem **Lilienkreuz** der Spitze ein Steinmetzzeichen auf einem Schildchen, das zusammen mit einer Anzahl der sonst vorkommenden **Steinmetzzeichen** wiedergegeben ist. Die größere **Tür** der Südseite ist in der noch zu erkennenden, ursprünglichen Form gezeichnet. Die kleinere Tür trägt unter dem Ansatz der einfacheren Umräumung Reliefdarstellungen der Wundmale und einer Dornenkrone, außerdem zwei Wappen (v. Benxen und v. Winninghausen). Der mittlere Bauteil des Südflügels, die Abtei, enthält den Durchgang zum Kreuzgang. Die rechteckige Tür zeigt eine Quaderumrahmung mit senkrecht eingeschnittenen Nuten und ein Wappen auf dem Schlußstein des scheinbaren Bogens; den Fries der geraden Verdachung bedeckt die Inschrift: „SOPHIA · V · MEISENBOUGK ZU ZUCHEN ABBATISSIN ZU OBERNKIRCHEN 1712“. Dann folgt das über den Ostflügel der Klausur vortretende Propsteigebäude in den Formen der Frührenaissance. Die gekuppelten rechteckigen Fenster sind von Stäbchen umrahmt, die durch eine Hohlkehle getrennt und am unteren Teile verziert sind; eins der Fenster trägt auf dem bogenförmig

Tafel 113.
Tafel 113.

Tafel 114,1.
Tafel 113.
Tafel 113.

ausgeschnittenen, von einem Hohlkehlgesims überdeckten Sturz die Jahreszahl 1537. Dazu gehört noch der angrenzende, im Obergeschoß in Fachwerk hergestellte Teil des im 19. Jahrhundert umgestalteten Ostflügels.

Tafel 113. Das Gebäude A des Stiftsvorwerks (s. Plan), dessen Nordgiebel einen **einfachen Knauf mit Wetterfahne** trägt, hat auf dieser Seite eine rechteckig umrahmte **Tür**; in den Sturz derselben sind zu beiden Seiten des mittleren Monogramms: „**mā**“ zwei Wappen eingehauen: das zur Linken mit 3; 2, 1 Eichblättern hat die Beischrift: „**3 huffe als pagēb' pīt**“; das zur Rechten mit Armbrust: „**helenā de hencen porent**“. Die Tür der Hofseite hat an gleicher Stelle das Monogramm Christi und die Jahreszahl 1521.

Befestigung. Die Befestigung der Stadt, wohl nie von Bedeutung, ist fast ganz verschwunden, die Tore sind nur den Namen nach erhalten, wie sie im **Plane** angegeben sind.

Tafel 91. Rathaus. Das Rathaus oder der Ratskeller, ein einfacher, zweigeschossiger Putzbau, ist im 16. Jahrhundert errichtet, doch später verändert und über dem Eingang mit einem von zwei Säulen getragenen Erker versehen.

Bürgerhäuser. Nur wenige alte Fachwerkhäuser sieht man im Orte:
Lange Straße Nr. 44, neüerdings verputzt, sechs Fach breit; ein Dielengeschoß mit rundbogigem Einfahrtstor, dessen Umrahmung durch Wulst und Kehle mehrfach gegliedert ist. Die Vorkragung hat kräftig ausladende Konsolen von derselben Form wie in Rinteln: Beckerstraße Nr. 97. Auf der Schwelle des schlichten Giebels die Inschrift: „**Och * werlth * begherlych Du * bedrucht fo * dorlvck Bevde Geifstlick * vnd * werthlock 1554**“.

Tafel 115. Am Markt liegt ein reicher ausgestattetes Haus, das wenig später erbaut sein wird. Die Umrahmungen der rundbogigen Einfahrt und der kleinen Seitentür sind ebenso wie die Schiffskehlen der von Konsolen gestützten Vorkragung und die unter den Fenstern hinlaufenden Gesimse durch tauartig gewundene Profile gegliedert. Auf der unteren Schwelle des Giebels liest man: „**Godt * de * herr * heischirme * unde * hejerve * diefiet huß * unde * alle * de * darine gahet * in unde uß * A M * D . . .**“.

